1900. **Der Gesellige.** No. 288.

Sonntag, 9. Dezember. 75. Jahrgang.

Graudenzer Zeitung. General-Anzeiger

für West- und Ostpreußen, Posen und das östliche Pommern.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet in der Stadt Graudenz und bei allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf., einzelne Nummern (Belagsblätter) 15 Pf.
Insertionspreis: 15 Pf. die gewöhnliche Zeile für Privatanzeigen a. d. Reg.-Bez. Marienwerder, sowie für alle Stellengesuche und -Angebote, — 20 Pf. für alle anderen Anzeigen, — im Reklametheil 75 Pf.
Für die vierte Seite des Ersten Blattes bestimmte Geschäftsanzeigen 40 Pf. die Zeile
Anzeigen-Annahme bis 11 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen bis punkt 9 Uhr Vormittags.
Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Fischer, für den Anzeigentheil: Albert Broschek, beide in Graudenz. — Druck und Verlag von Gustav Röthe's Buchdruckerei in Graudenz.
Brief-Adr.: „An den Geselligen, Graudenz". Telegr.-Adr.: „Gesellige, Graudenz". Fernsprecher Nr. 50.

Anzeigen nehmen an: Briesen: P. Gonschorowski. Bromberg: Gruenauer'sche Buchdr., G. Lewy. Culm: G. Görz u. R. Kuschy. Danzig: W. Mecklenburg. Dirschau: Dirsch. Zeitung. Dt.-Eylau: O. Bärthold. Freystadt: Th. Klein. Gollub: J. Tuchler. Konitz: Th. Kämpf. Krone a. Br.: E. Philipp. Culmsee: P. Haberer u. Fr. Wollner. Lautenburg: A. Boeffel. Marienburg: L. Giesow. Marienwerder: R. Kanter. Mohrungen: C. L. Rautenberg. Neidenburg: P. Müller. Neumark: J. Köpke. Osterode: F. Albrecht u. P. Minning. Riesenburg: F. Großnick. Rosenberg: J. Brose u. S. Woseran. Schlochau: Fr. W. Gebauer. Schwetz: C. Büchner. Soldau: „Glocke". Strasburg: A. Fuhrich. Stuhm: Fr. Albrecht. Thorn: Just. Wallis.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung am 7. Dezember.

Der Reichstag verwies heute zunächst nach unerheblicher Debatte den Gesetzentwurf betr. die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshilfe im Heere an eine Kommission und nahm sodann die Besprechung der Interpellation des Zentrums über die **Kohlentheuerung** wieder auf.

Abg. **Dr. Böckel** (Antis.): Solange wir an dem Prinzip festhalten, daß der Kohlenabbau ausschließlich dem Privatbetrieb überlassen bleibt, ohne daß der Staat irgendwie in die Preisbildung eingreift, werden wir niemals verhindern können, daß von Zeit zu Zeit Kohlennoth und Kohlenmangel eintritt. In diesem Jahre hat sich eine wahre Kohlenangst der Bevölkerung bemächtigt; jeder glaubte, daß er überhaupt kein Feuerungsmaterial für den Winter bekommen würde, und man machte in Folge dessen allgemein größere Bestellungen. Sogar die fiskalischen Gruben aber verkaufen 10pCt. ihrer Produktion an das Ausland; ich hoffe, daß vom Regierungstisch darüber Auskunft ertheilt wird. Wir machen damit dem Ausland ein Millionengeschenk auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Was die Großhändler anlangt, so bin ich der Ansicht, daß es nicht nothwendig ist, daß die Großhändler Cäsar Wollheim und Friedländer alljährlich Millionen am Kohlenhandel verdienen. Warum nimmt der preußische Staat, anstatt an Wollheim und Friedländer Kohlen von den fiskalischen Gruben zu liefern, diese Millionen nicht für sich in Anspruch? Es wird erzählt, daß Wollheim durch die letzte Kohlennoth einen Extragewinn von 6 Millionen gemacht habe. Ich vermag nicht zu fassen, warum diese Großhändler nothwendig sind. Es ist auch nicht nothwendig, daß die fiskalischen Gruben Herrn Friedländer die Möglichkeit gewähren, sich eine große Fasanerie und eine Rennbahn anzulegen und große Güter anzukaufen als Unterlage für eine künftige Baronie.

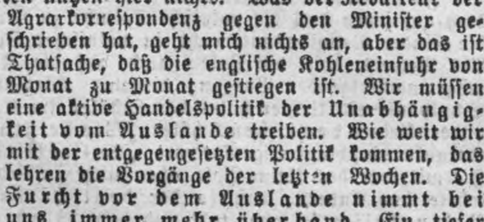
Die Syndikate sind eine bedenkliche Einrichtung, und ich begrüße den Antrag Heyl zu Herrnsheim mit Freuden, der die Syndikate und Kartelle, die einen monopolistischen Charakter annehmen, unter Staatskontrolle stehen will. Das Erste, was wir brauchen, ist eine Ermittelung über die gesammte staatliche Kohlenproduktion Deutschlands. Wenn auch das nicht Abhilfe verspricht, so schrecken wir vor dem Schreckgespenst der Verstaatlichung der Kohlengruben als einem letzten Mittel nicht zurück; in diesem Falle hat ein Vorwurf des Sozialismus für mich nichts Bedenkliches.

Abg. **Heim** (Centr.) warnt davor, in den Angriffen gegen die Syndikate zu weit zu gehen. In Düsseldorf hat das Syndikat erfreulicher Weise Kohlen direkt an die Konsumenten abgegeben, dagegen liegt der Fall vor von Verweigerung von Kohlenlieferungen an eine Innung seitens der staatlichen Gruben im Saargebiet.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Abg. Richter will eine Statistik über den Kohlenmarkt haben, ebenso wie über Spiritus und Zucker. Diese sind allerdings Gegenstände indirekter Besteuerung. Ich will dem Wunsche soweit nachkommen, daß ich versuche, in den „Berichten für Handel und Industrie" monatlich eingehende Statistiken zu geben, nicht nur über die Bewegung des inländischen Kohlenmarktes, sondern auch über die Preise in den Hauptmarktorten und über die Produktion und Bewegung der Kohle im Auslande, besonders auch über Ein- und Ausfuhr. Bezüglich der Syndikate hat das Reichsamt des Innern es übernommen, alles Material, welches es über Syndikate, Kartelle u. s. w. schon besitzt, übersichtlich zusammenzustellen und Fragebogen auszuarbeiten über Bewegung und Umfang der Kartelle im Deutschen Reiche. Diese Arbeiten werden in allernächster Zeit im Reichsamt des Innern beendigt sein. Die Ressorts werden dann noch über die Frage der Preisgestaltung durch die Syndikate und ihre Wirkung auf den Export befragt werden. Etwas anderes ist es, ob man auf Grund einer solchen Statistik gesetzliche Maßnahmen aufbauen kann; wo man dies bisher versucht hat, war der Erfolg gering. Im Allgemeinen wird man außerordentlich vorsichtig sein müssen.

Minister **Brefeld:** Mit einem beispiellosen Angriff ist die Deutsche Agrarkorrespondenz gegen mich vorgegangen. Sie sagt, die Behauptungen des Ministers über die Ursache der Kohlennoth seien schlechthin eine unbegreifliche Unwahrheit, denn sowohl die Einfuhr der böhmischen als der englischen Kohle sei gestiegen. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß nicht allgemein, sondern nur zeit- und ortsweise ein Ausfall an englischen und böhmischen Kohlen sich zeigte. Der Vorwurf der Unwahrheit ist vollständig unbegründet und unbegreiflich.

Abg. **Rösicke-Kaiserslautern** (Bund der Landw.): Der Minister hätte sich früher um die Kohlennoth kümmern müssen. Schöne Redensarten nützen hier nichts. Was der Redakteur der



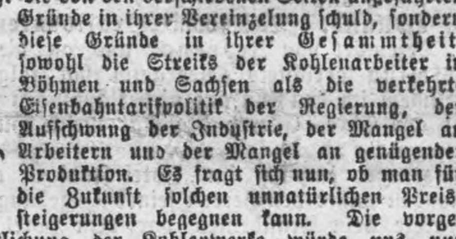
Agrarkorrespondenz gegen den Minister geschrieben hat, geht mich nichts an, aber das ist Thatsache, daß die englische Kohleneinfuhr von Monat zu Monat gestiegen ist. Wir müssen eine aktive Handelspolitik der Unabhängigkeit vom Auslande treiben. Wie weit wir mit der entgegengesetzten Politik kommen, das lehren die Vorgänge der letzten Wochen. Die Furcht vor dem Auslande nimmt bei uns immer mehr überhand. Ein tiefer Schmerz geht durch die deutsche Volksseele, darum, daß das Oberhaupt eines um die Unabhängigkeit kämpfenden Volkes von den Thüren Deutschlands weggewiesen wurde, aus Rücksicht auf eine andere Macht. Ich kann dem Kanzler den Vorwurf nicht ersparen, daß er den Kaiser in dieser Sache über die Stimmung des Volkes nicht richtig unterrichtet hat, sonst wäre das Geschehene nicht möglich gewesen.

Staatssekretär **Graf Posadowsky:** Der Abg. Rösicke hat seine Rede beendet mit einer Abschweifung auf das Gebiet der äußeren Politik. Ich bedauere ganz außerordentlich, daß der verehrte Herr Abgeordnete mir nicht eine Andeutung von seiner Absicht hat zugehen lassen, dann würde ich nicht ermangelt haben, den Reichskanzler zu bitten, hier zu erscheinen und in dieser schwierigen Frage selbst zu antworten. Ich habe aber angenommen, daß es in allen Parlamenten der Welt so ist, daß die glühend heißen Fragen der äußeren Politik auch formal etwas anders behandelt werden wie die Fragen der inneren Politik, die nicht zu solchen schweren Konsequenzen Veranlassung geben.

Für einen unverantwortlichen Reichstagsabgeordneten ist es ziemlich leicht, einer gewissen populären Strömung Ausdruck zu geben, aber für einen Mann, der an einer so verantwortlichen Stelle steht, wie der Kanzler des Deutschen Reiches, der die Verantwortung trägt nicht nur für den Frieden Deutschlands, sondern auch unter Umständen der ganzen Welt, dürfen populäre und sentimentale Strömungen unter keinen Umständen ausschlaggebend sein, für ihn giebt es nur einen Kurs und der ist die Ruhe, die Sicherheit, die Wohlfahrt und das Interesse des eigenen Vaterlandes. (Beifall.)

Abg. **Frhr. Heyl zu Herrnsheim** (natl.): In weiten Kreisen ist man der Ansicht, daß es geradezu eine Ueberhebung war, wenn ein Konsortium von Finanzleuten, „Kohlensyndikat" genannt, sich zusammenthut, um den Verkauf der Ruhrkohle für Deutschland zu regeln. Das Syndikat ist soweit gegangen, daß es Händler, die niedrigere Preise, als das Syndikat billigte, forderten, geradezu boykottirte. Das Syndikat ist auch an der „Kohlenangst" mit schuld; es hat den Händlern zunächst einen Abstrich von 10 Proz. an den Lieferungen gemacht, etwas später noch einmal einen Abstrich von 10 Prozent. Der preußische Eisenbahnminister soll allerdings mit dem Kohlensyndikat einen sehr günstigen Abschluß gemacht haben in einem Augenblick, wo das Syndikat seine Preise für die Privatabnehmer erhöht hat! Kartelle wie das Zuckerkartell und das Spiritus-Syndikat, die den Zweck haben, die darniederliegende Landwirthschaft zu heben, haben ja ihre volle Berechtigung. Das Kohlenmonopol an der Ruhr und das Petroleummonopol des Herrn Rockefeller aber werden auf die Dauer vom deutschen Volk nicht ertragen werden Dies monopolistische Treiben können wir uns nicht gefallen lassen.

Abg. **Lenzmann** (freis. Vpt.): An der bestehenden Kohlentheuerung sind nicht die von den verschiedenen Seiten angeführten



Gründe in ihrer Vereinzelung schuld, sondern diese Gründe in ihrer Gesammtheit: sowohl die Streiks der Kohlenarbeiter in Böhmen und Sachsen als die verkehrte Eisenbahntarifpolitik der Regierung, der Aufschwung der Industrie, der Mangel an Arbeitern und der Mangel an genügender Produktion. Es fragt sich nun, ob man für die Zukunft solchen unnatürlichen Preissteigerungen begegnen kann. Die vorgeschlagene Verstaatlichung der Kohlenwerke würde uns nur 200000 bis 400000 Staatssklaven mehr bringen. Fragen Sie einmal unsere Kohlenbarone, was sie verdienen, so können Sie sicher sein, dieselben sind ebenso nothleidend wie die Agrarier. (Heiterkeit.) Der Spiritusring unterscheidet sich von dem Kohlenring nur dadurch, daß er noch vom Staat unterstützt wird. Die Lage der Kohlenindustrie ist glänzend, thatsächlich wirft der Bergbau bis zu 12,14 und 20 pCt. ab.

Der Sündenbock sind die Kohlenhändler, der arme Zwischenhändler soll wieder alles verschuldet haben. Richtig ist ja, daß der Zwischenhandel zum Theil in einer tadelnswerthen Weise die hohen Zechenpreise noch erhöht hat. Aber das liegt zum Theil daran, daß das Kohlensyndikat diese Erhöhung über alle Maßen begünstigt hat. Ich freue mich, daß die Ausführungen des Abg. Richter wenigstens den Erfolg gehabt haben, daß Erhebungen über die Syndikate angestellt werden, und hoffe, daß diese nicht beschränkt bleiben auf das Kohlensyndikat, sondern auf alle Syndikate, insbesondere das Zucker- und Spiritussyndikat, ausgedehnt werden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen schlägt Präsident Graf Ballestrem vor, die nächste Sitzung **Montag** mit der Tagesordnung „Etat" abzuhalten.

Abg. **v. Kardorff** bittet im Auftrage der Budgetkommission, die Plenarsitzung diesen Montag ausfallen zu lassen. Nach kurzer Debatte wird durch Abstimmung der Antrag v. Kardorff abgelehnt. Nächste Sitzung: Montag.

— **Die Budgetkommission** (über deren Sitzung wir schon gestern berichtet haben) hatte in einer früheren Sitzung den Abgeordneten Müller-Fulda (Centrum) als Referenten bestimmt. Dieser hatte erst abgelehnt, dann aber dazu geschwiegen. Nun erklärte Abg. Müller-Fulda während der Verhandlung am Freitag, daß er nicht Referent über die Chinavorlage sei. Abg. Bebel machte dem Vorsitzenden zum Vorwurf, daß er dies der Kommission nicht mitgetheilt habe. Abg. Müller-Fulda erklärte darauf, er müsse das Referat ablehnen, weil ein Centrumsmitglied wider Willen in diesem Sommer auf einem Bierabend beim Fürsten Hohenlohe die Aeußerung eines Dezernenten aus dem Reichsmarineamt erlauscht habe, daß der ganze Bericht über das Flottengesetz nicht von dem Abg. Müller-Fulda, sondern von ihm, dem Marine-Dezernenten abgefaßt sei bis auf zwei Seiten, welche von dem Abg. Richter herrührten. Seit dieser falschen Darstellung, welche ihn herabsetze, müsse er es ablehnen, irgend noch ein Referat zu übernehmen, so lange der betreffende Dezernent noch in der Kommission anwesend sei. Vorsitzender Abg. v. Kardorff bemerkte dazu, er habe diese Aeußerung des Abg. Müller-Fulda nicht ernst genommen und deshalb der Kommission von der Ablehnung des Referats keine Mittheilung gemacht. Abg. Bebel fragte darauf den Abg. Müller-Fulda, ob er es sich gefallen ließe, nicht ernst genommen zu werden. Abg. Müller-Fulda blieb danach bei seiner Ablehnung. Es wurde sodann der Abg. Paasche (natlib.) zum Referenten über die Chinavorlage bestellt.

Volksseele und hohe Politik.

Es ist schon über hundert Jahre her — 1776 schrieb man — da machte der berühmte Buchdrucker von Boston, Benjamin Franklin, „ein Mann mit der Pelzkappe, Hornbrille und grauem Farmerrock", einen ähnlichen Besuch in Frankreich, wie ihn kürzlich der greise Burenpräsident Paul Krüger gemacht hat. Franklin hatte großen Erfolg, er brachte trotz des Widerstandes der Berather König Ludwigs XVI. ganz Frankreich in Wallung. Freiwilligenkorps wurden den um ihre Freiheit gegen England kämpfenden Amerikanern zu Hilfe gesandt und 1778 kam sogar ein französisch-amerikanisches Bündniß gegen England zu Stande. Freilich damals stand ein großes Volk am Beginn eines Krieges, jetzt sind zwei kleine, vom Meer abgeschnittene Republiken in einem Verzweiflungskampfe begriffen, und es gilt von Krüger leider:

> Ob auch das Volk dich weit und breit
> Begrüßt mit Jubelschall,
> Die Mächt'gen setzt in Verlegenheit
> Dein Kommen überall.

Vor der großen Revolution war die Begeisterung für ein um seine Freiheit kämpfendes Volk zweifellos echter und thatkräftiger wie heutzutage, wo Frankreich aus den Erfahrungen mannigfacher Sklaverei unter verschiedenartigen Herrschaften als eine Republik hervorgegangen ist, deren Haupt-Politik immer noch durch die Rache für selbstverschuldetes Ungemach (unter Napoleon III.) geleitet wird. Würde Frankreich heute rückhaltslos den Frieden von Frankfurt anerkennen und die Hoffnung auf Wiedererlangung von Elsaß-Lothringen endgiltig aufgeben, dann stünde es besser um die Welt, und Präsident Loubet hätte dem Präsidenten Krüger im Elysée mehr sagen können als den Gemeinplatz: „der Krieg ist immer brutal" und „wir Franzosen fühlen im Herzen das Unglück Ihres Vaterlandes, aber der Heldenmuth, den die Buren bewiesen haben, ist ein großes Vorbild, und als kostbarer Trost bleibt den Buren in ihrer Niederlage die Bewunderung und das Mitleid der civilisirten Welt". Heute heißt es im Pariser Blatt „Siècle" sogar, die Rede General Mercier's im Senate habe die Burenschwärmerei vieler Republikaner erheblich abgekühlt, da diese zur Einsicht gelangt seien, in welch gefährlicher Weise Krügers Sache von den Nationalisten ausgebeutet werde. Das Blatt „Aurore" nennt Mercier sogar einen Agenten Chamberlains (also so eine Art Aufreizungsspitzel) und hebt hervor, daß Mercier mit einer Engländerin verheirathet sei und Güter in England besitze.

Eine in Rußland erscheinende deutsche Zeitung, die „St. Petersburger Ztg.", giebt zu, **Frankreich** trage eine **große Schuld**, denn das Moment des Mißtrauens, das die europäischen Regierungen fesselt, ist durch seine Revanche-Politik in die politischen Berechnungen aller europäischer Regierungen eingeführt worden.

Dann heißt es weiter:

Krüger hat nichts zu hoffen! Die Verhältnisse der europäischen Staaten unter einander schließen es einfach aus, daß er einen andern Bescheid erhalte. Man mag es beklagen, mag es verurtheilen, mag es ein Eingeständniß der Schwäche nennen, mag noch einen anderen Grund finden, — es bleibt immer das Eine als thatsächlich bestehen: Krüger hat nichts zu hoffen!

Der „Neuen Züricher Ztg." wird aus Berlin geschrieben:

Auch heute stehen die Dinge noch so, daß Deutschland jederzeit Gefahr laufen muß, daß Frankreich und Rußland, wenn es sich etwa mit diesen beiden Mächten verbinden würde, um den Buren zu helfen, im gegebenen Augenblicke mit England Frieden schließen und ihre Waffen gegen das isolirte Deutschland richten würden. Vor dieser perfiden Politik muß sich Deutschland in Acht nehmen. Darum hütet es sich mit Recht davor, sich mit England wegen der Buren zu überwerfen. Diese aber haben es einzig und allein Frankreich zu verdanken, wenn damals nach Jamesons Raubzug 1896 nicht Schritte gethan wurden, um durch einen internationalen Vertrag die Selbständigkeit der Burenstaaten sicher zu stellen.

Von einigen offiziösen deutschen Blättern und auch von der Berliner „National-Ztg." wird zur Entschuldigung der deutschen England-Politik der letzten Jahre ebenfalls positiv erklärt, als Deutschland sich durch die bekannte Depesche (wegen des Jameson-Raubzuges) mit England verfeindet hatte, habe die französische Regierung sich beeilt, der englischen ein **Bündniß gegen Deutschland** anzutragen.

Diese Behauptung wird freilich von französischer Seite lebhaft bestritten. Bourgeois und Berthelot, die ehemaligen französischen Minister des Auswärtigen, die in dieser Sache allein in Frage kommen können, und der damals amtirende französische Botschafter in London haben sich erst kürzlich dahin ausgesprochen, daß mit ihrem Wissen und Willen nichts dem Aehnliches geschehen oder gar verabredet worden sei. Von amtlicher deutscher Seite ist bisher nichts geäußert worden, was die Erklärungen jener französischen Staatsmänner widerlegt hätte.

In der Freitag-Sitzung des Deutschen Reichstags wurde durch den zweiten Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Abg. Rösicke-Kaiserslautern (siehe den Reichstagsbericht) die deutsche auswärtige Politik gestreift und der Volksstimmung über den Nichtempfang Krügers in Berlin ein wenig Ausdruck gegeben. Reichskanzler Graf Bülow war nicht zugegen, und so übernahm es Staatssekretär Graf Posadowsky, der Welt zu verkünden, daß für einen so verantwortlichen Mann wie den deutschen Reichskanzler „populäre und sentimentale" Meinungen nicht maßgebend seien, für ihn gebe es nur einen Kurs, das sei die Ruhe, Wohlfahrt, Sicherheit und das Interesse des eigenen Vaterlandes! Das klingt

sehr schön, aber die eigentliche Frage ist nicht beantwortet worden. Wie jetzt verlautet, will der **Reichskanzler Graf Bülow** bei der Etats-Debatte (die am Montag beginnt) Gelegenheit nehmen, über den Nichtempfang des Präsidenten Krüger durch den Kaiser sich auszusprechen. Sollte der Reichskanzler selbst nicht auf die Jahre 1884 und 1896 eingehen, so wird sich ja wohl im Reichstage noch ein Volksvertreter finden, der zu ergründen sucht:

1) ob Deutschland jetzt kein Interesse mehr an der Erhaltung der Selbständigkeit der beiden südafrikanischen Republiken hat. — Der Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes, Marschall von Bieberstein, hat s. Zt. amtlich in Wort und Schrift dieses Interesse behauptet.

2) War es dem deutschen Kaiser nicht möglich, den greisen Präsidenten Krüger zu empfangen und ihm einige freundliche Worte zu sagen, selbst wenn praktische, thatsächliche Hilfe ausgeschlossen war?

3) Warum waren die Thüren für den Repräsentanten des Burenvolkes, der einst von Kaiser Wilhelm I. und Bismarck empfangen wurde trotz englischen Mißtrauens, für einen ehrenfesten Helden wie Krüger geschlossen — die Thüren, die für einen Friedensstörer wie Cecil Rhodes geöffnet waren?

4) Wie denkt der neue Herr Reichskanzler über den Werth der Imponderabilien in der hohen Politik?

5) Was bedeutet Weltpolitik? Gehört dazu auch, das Ansehen des deutschen Namens auf das Beste zu erhalten?

6) Stützt sich die „England-Politik" der politischen Leitung Deutschlands außer auf das Mißtrauen gegen Frankreich noch auf „werthvolle" Geschäftsabmachungen mit England?

7) Bestanden gegen den bekannten, von einem großen Theile des deutschen Volkes bitter empfundenen letzten Besuch am englischen Hofe, die Begrüßung des Prinzen von Wales in Altona rc. nicht politische Bedenken der strikten Neutralität oder heißt es da vielleicht: Ja, Bur, dat is wat anners?!

Es liegen dem deutschen Volke sicherlich noch viele andere Fragen am Herzen in dieser Sache, aber die Diplomatie würde ja mit aalglatten Worten darüber hinweggehen.

Der alte Realpolitiker Bismarck hat einmal geäußert: „**Die öffentliche Meinung** besitzt keine Kanonen, die sie losschießen könnte", und das wird, vielleicht in weniger packender Form, der vierte deutsche Reichskanzler auch sagen. Es ist wohl auch gut, daß die öffentliche Meinung keine Kanonen besitzt, sonst wäre noch häufiger Krieg auf der Welt als jetzt, aber die öffentliche Meinung wird sich nicht verbieten lassen, Vorschläge zu einer besseren Lösung zu machen, als die brutale Vernichtung eines schwachen, biederen Volkes darstellt.

Aus der **Schweiz**, von der ja so vieles Verständige für den Völkerfrieden und für die Milderung der Zustände ausgegangen ist, die man Civilisation zu nennen sich erkühnt, kommt (Bern, 7. Dezember) folgende Nachricht:

Vierzig Mitglieder des schweizerischen **Nationalrathes** stellen den Antrag, der Nationalrath wolle folgenden Wunsch ausdrücken: Der Nationalrath richtet einen dringenden Appell an die Bevölkerung und das Parlament von England sowie an die übrigen europäischen Parlamente, dahin zu wirken, daß die Transvaalfrage durch ein Schiedsgericht nach den Vorschriften des internationalen Rechts erledigt werde.

Vom englischen Parlament ist freilich sehr wenig zu erwarten. Der englische Ministerpräsident **Lord Salisbury** hat diesen Donnerstag auf eine Rede des Lord Kimberley im **Oberhause** — der auf den „bedenklichen Charakter" des südafrikanischen Krieges hingewiesen hatte — geantwortet:

„Die Position einer britischen Kolonie mit eigener Verwaltung wünsche die Regierung dem Burenvolke anzubieten, wenn es bereit sei, diese anzunehmen. Er wisse nicht, wie lange dies dauern werde, es könnten Jahre sein, es könnte auch eine Generation darüber hingehen. England könne niemals erlauben, daß auch nur ein Stückchen Unabhängigkeit bleibe."

Im englischen **Unterhause** haben am Freitag die Gegner der jetzigen Regierung unter Führung der Mitglieder Emmott und Trevelyan wenigstens einen „wohlwollenden" Antrag eingebracht, der ausführt: es werde zur Beruhigung der eroberten Gebiete beitragen und zu künftigen guten Beziehungen unter den europäischen Stämmen in Südafrika, wenn, sobald als es irgend möglich sei, Maßregeln angekündigt würden zur Sicherung von Freiheit und Eigenthum der jetzt noch unter den Waffen befindlichen Personen, welche sich ergeben werden, ferner zur Regelung der Verhältnisse dieser Gebiete, sowie zur Förderung der Versöhnung und der Wohlfahrt der Einwohner derselben.

Die Regierung fordert inzwischen Mittel zur Fortsetzung des Krieges. Nach dem Freitag dem Parlament zugegangenen **Nachtragsetat** verlangt die Regierung zur Deckung von Ausgaben für die in Südafrika und China stehenden Truppen 16 Millionen Pfund Sterling (320 Millionen Mark!).

Sehr interessant war in der Freitagssitzung des Unterhauses die Erklärung des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Cranborne, die Einverleibung von Transvaal und dem Oranjefreistaat in das britische Reich sei keiner fremden Macht mitgetheilt worden. Man habe frühere Fälle näher untersucht, und es habe sich nicht ergeben, daß die Notifizirung nothwendig sei oder daß die Anerkennung einer Annexion seitens einer fremden Macht von irgend einer formellen Bekanntmachung abhänge. — Manche fremden Mächte sind dadurch vor einer erheblichen amtlichen Verlegenheit bewahrt worden!

Transvaal und der Oranjefreistaat sind durchaus noch nicht im Besitze der Engländer. In dem Briefe eines Schlesiers aus Pretoria (10. November) heißt es:

Je mehr Leute vom Kriegsschauplatz nach Hause zurückkehren, umso geringer wird die Zahl derer, die Lust haben, den Verlockungen zu folgen, die enttäuschten Helden abzulösen. Seit Wochen warten wir hier vergeblich auf die angekündigte Polizeitruppe von 10000 Mann; es will sich selbst dazu Niemand melden. Unter den englischen Offizieren gewinnen Mißstimmung und Uneinigkeit die Oberhand; die obersten Führer liegen sich in den Haaren und tragen dadurch zur Lockerung der Disziplin noch mehr bei; auch unter den Offizieren bis hinauf zu den Generalen tritt Ermüdung und Hoffnungslosigkeit ein, die sich in den Worten „I am tired of it" („Ich hab es satt") Luft macht. Die schlauen Gegner (die Buren), die jetzt unter besserer Führung als früher stehen, wissen genau, wie faul es moralisch im englischen Heere steht und daß die Zeit ihr Bundesgenosse ist.

Besser wäre es ja für die Buren, wenn ihre Stammesgenossen in englischen **Kapkolonien** sich nicht mit Resolutionen begnügten wie am 6. Dezember auf dem **Afrikander-Kongresse in Worcester**, der von 3000 Delegirten besucht war. 8000 englische Soldaten, die mit Artillerie auf den Bergen postirt waren, bewachten diese eigenartige Versammlung. Der Bruder des Oberrichters der Kapkolonie de Villiers führte den Vorsitz auf dem Kongreß. Einer der Delegirten, welcher nach England entsandt gewesen war, theilte mit, daß von den britischen Liberalen, so wie sie jetzt seien, nichts zu erwarten stände. Es wurden dem Kongreß sodann drei Resolutionen vorgelegt und angenommen. Die eine verlangt die Beendigung des Krieges, nimmt Bezug auf die Verwüstung des Landes und die Ausrottung des einen weißen Stammes, erklärt, daß dies und die Behandlung, der die Frauen und Kinder der Buren ausgesetzt seien, ständig ein Gefühl der Erbitterung weiter vererben würden, und spricht sich schließlich dahin aus, daß die Unabhängigkeit der Republiken allein den Frieden in Südafrika sichern könne. Die zweite Resolution kritisirt die Politik und die Haltung des Gouverneurs der Kapkolonie Milner und tritt für das Recht der Kolonie ein, ihre Angelegenheiten selber zu verwalten. Die dritte Resolution bestimmt, daß eine Abordnung abgesandt werde, welche der englischen Reichsregierung in London die Anschauungen des Kongresses zur Kenntniß bringen soll.

Die Reden der Kapholländer waren trotz der englischen Ueberwachung recht kräftig. Conwright Schreiner sagte, es sei unmöglich, die Haltung Englands gegenüber Südafrika zu rechtfertigen. Seit dem Einfall Jamesons seien die britischen Staatsmänner Werkzeuge der Kapitalisten gewesen. England zwinge jetzt die britischen Soldaten, mit einer Unmenschlichkeit und Barbarei Krieg zu führen, welche die zivilisirte Welt in Staunen setze. — **Mit dem Staunen ist aber leider den Buren nicht geholfen, sondern mit Mausergewehren und Kanonen.**

Berlin, den 8. Dezember.

— **Finanzminister Dr. v. Miquel** gab am Donnerstag Abend eine Abendgesellschaft, zu der viele Gäste, unter ihnen auch die Mitglieder der Parlamente, erschienen waren.

— Zum Eintritt von **zwölf argentinischen Offizieren** zur Dienstleistung im deutschen Heere für die Dauer von drei Jahren hat der Kaiser die Genehmigung ertheilt.

— **Den Abiturienten deutscher Oberrealschulen** ist jetzt die Ablegung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen auf mathematischem und naturwissenschaftlichem Gebiete ermöglicht worden. Dementsprechend hat der Kultusminister bestimmt, daß es auch für die Zulassung solcher Abiturienten zur Promotion in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern seiner besonderen Erlaubniß ferner nicht bedarf. Wegen der Prüfung in der lateinischen Sprache bleibt es bis auf Weiteres bei den bisherigen Bestimmungen; doch wird diese Prüfung im Wesentlichen darauf zu beschränken sein, daß der Zuzulassende den lateinischen Gebräuchen des Promotionsverfahrens mit Verständniß zu folgen vermag.

Oesterreich-Ungarn. Die Briefe Bismarcks an seine Braut und Frau haben das Mißfallen einer Regierungsstelle erregt. Die k. k. Zeitungszensur hat das „Pilsener Tageblatt" mit Beschlag belegt, weil es einige der Briefe abgedruckt hat, und weil jene Briefe Abneigung gegen Oesterreich bekunden!

Holland. Das vom Präsidenten Krüger am 6. Dezember von Zevenaar aus an die Königin Wilhelmina gerichtete Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Indem ich den Fuß auf niederländischen Boden setze, habe ich die Ehre, Euerer Majestät meine Huldigungen darzubringen."

Krüger empfing im „Hotel Indien" am Freitag Niemanden außer den Herren seiner Umgebung. Das Publikum brachte dem Präsidenten vor dem Hotel lebhafte Huldigungen dar. Krüger erschien wiederdolt auf dem Balkon und verneigte sich dankend. Eine Audienz für Krüger bei der Königin ist am Freitag offiziell nachgesucht worden.

Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Beaufort hat den niederländischen Gesandten in Lissabon nach dem Haag berufen, um das zwischen Holland und Portugal wegen der Angelegenheit des Generalkonsuls Pott obwaltende Mißverständniß aufzuklären. Zu demselben Zwecke hat sich der portugiesische Gesandte aus dem Haag nach Lissabon begeben; von einer Abberufung ist keine Rede.

Vatikan. Der Papst, welcher sich wieder wohl befindet, empfing Freitag Mittag in der Peterskirche eine Anzahl Pilger, darunter Marinesoldatea des amerikanischen Schulschiffes „Dixie".

Portugal. Im Königlichen Palaste zu Lissabon fand am Donnerstag Abend zu Ehren der Anwesenheit des britischen Geschwaders eine Tafel statt. Nach derselben sandte der König von Portugal der Königin Viktoria ein Telegramm, in welchem er für den durch den Besuch der britischen Flotte gegebenen Freundschaftsbeweis dankte und seiner Genugthuung über das Bündniß Großbritanniens und Portugals sowie seinen Wünschen für das Gedeihen Englands Ausdruck verlieh. — Nach Lissabon braucht Ohm Paul nicht zu reisen. Da ist das „saubere" Geschäft mit England zur Erdrosselung der Buren-Republik schon lange abgeschlossen!

China. Den Anstrengungen der technischen Truppen der Verbündeten ist es gelungen, die Wiederherstellung der Eisenbahn so zu fördern, daß am Mittwoch bereits die erste Lokomotive von Tientsin nach Peking abgehen konnte. Man erwartet, daß Passagiere in einigen Tagen, spätestens am 10. Dezember, befördert werden können. Mit der Wiedereröffnung der Bahnverbindung wird Peking auch besser verproviantirt werden können, als es seit dem Juni, wo die Eisenbahnverbindung aufhörte, möglich war. Von den Zuständen während der Belagerung der Gesandten giebt jetzt der der deutschen Gesandtschaft in Peking beigegebene Stabsarzt Dr. Velde im „Reichsanzeiger" einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Da zu Beginn der Unruhen Niemand an die Möglichkeit einer zwei Monate währenden Belagerung gedacht hatte, war man mit der Bereitstellung der erforderlichen Nahrungsmittel nicht rechtzeitig vorgegangen. Zwar gelang es noch in den letzten Tagen, eine größere Menge Weizen und Reis in Sicherheit zu bringen, doch mangelte es an Schlachtvieh und an Futter für die vorhandenen Thiere. Günstig war ferner der Umstand, daß wegen der schlechten Verbindung Pekings viele Familien sich größere Vorräthe an europäischen Lebensbedürfnissen und Konserven hielten, sowie daß sich innerhalb der Vertheidigungslinie zwei europäische Läden befanden, deren Bestände an Nahrungsmitteln sehr zu statten kamen. Pferde und Maulthiere waren in ausreichender Menge vorhanden und so erfolgte die Ernährung vorwiegend durch Pferdefleisch, Reis und Brod. Milch und frische Gemüse fehlten vollständig, und Eier konnten erst in der zweiten Hälfte der Belagerung in geringer Anzahl eingeschmuggelt werden. Viele lebten in den letzten Tagen nur von einem Gemüse von Baumblättern; es waren Personen, welche unangemeldet in unserem Bezirk wohnen geblieben waren und bis dahin von den Abfällen und Almosen ihrer Landsleute ihre Nahrung bereitet hatten.

Zu der bereits gemeldeten Beisetzungsfeier für den Oberst Graf Yorck von Wartenburg in Peking hat auch Li-Hung-Tschang einen Vertreter gesandt, durch welchen er einen Kranz am Sarge niederlegen ließ.

Die internationale Regierung in Tientsin hat Befehl ertheilt, daß der berüchtigte Boxerführer Tang-Wen-Huang vor dem Nordthor der Stadt enthauptet werde.

Nordamerika plant eine Reform seiner Heeresorganisation. Die dem Repräsentantenhause zugegangene Regierungsvorlage enthält die Bestimmung, daß der Präsident die Zahl der eingestellten Mannschaften nach seinem Befinden zwischen der Mindestzahl von 58924 und der Höchstzahl von 96766 anwachsen oder abnehmen lassen kann.

Eine Konferenz betr. die Abschließung der Nogat

fand am Freitag im Kreishause zu Marienburg unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler statt. Die Minister hatten den Herrn Oberpräsidenten als Chef der Weichsel-Strombau-Verwaltung ersucht, eine kurz gefaßte Denkschrift darüber ausarbeiten zu lassen, in welcher Weise am zweckmäßigsten eine Abschließung der Nogat nach erfolgter Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlitz bis Pieckel herbeigeführt werden kann, welche Vortheile und Nachtheile von dieser Abschließung zu erwarten sind, sowie ob und wie die letzten zu vermeiden sind. Insbesondere soll auch erörtert werden, welche Wirkungen die Abschließung für das Flußgebiet der Nogat namentlich in Bezug auf die Senkung des Grundwassers in der Marienburger und Elbinger Niederung und in Bezug auf die Fischerei hat, ob auch in Zukunft die Nogat in ihrer Ausdehnung oder auf welchen Theilstrecken als Schifffahrtsstraße zu erhalten sei, und in welcher Hinsicht das Interesse der Landesvertheidigung berührt wird. Der Herr Oberpräsident wünschte infolgedessen durch Anhören betheiligter Kreise sich über die beim hochwasserfreien Abschluß der Nogat bei Pieckel in Betracht kommenden Interessen zu unterrichten. In der Konferenz gelangten hauptsächlich folgende Fragen zur Erklärung: Ist neben dem hochwasserfreien Abfluß der Nogat noch eine Kanalisirung dieses Stromes erforderlich und auf welcher Strecke? Ist es nothwendig, im großen und ganzen den jetzigen Mittelwasserstand der Nogat nach erfolgtem Abschluß möglichst zu erhalten, oder ist es erwünscht, durchschnittlich einen niedrigeren oder höheren Wasserstand im Stromgebiet der abgeschlossenen Nogat herzustellen? Werden an einzelnen Stellen oder auf einzelnen Strecken bestimmte Wasserstände zu halten sein? Erscheint es zweckmäßig, mit dem Neubau der Nogat-Ent- und Bewässerungen einzelner Gebiete zu verbinden, und welche? Giebt es bei Abnahme einer Kanalisirung der Nogat bestimmte Orte, bei denen die Anlage einer Schleuse besonders zweckmäßig und erwünscht erscheint? In welcher Weise werden die bestehenden Fähren und die Schiffsbrücke bei Marienburg unter den verschiedenen Voraussetzungen einer besonderen Berücksichtigung bedürfen? Wie werden sich die Fischereiberechtigten im Nogatstrome voraussichtlich zu den Entwürfen für den Abschluß bezw. mit Einschluß der Kanalisirung der Nogat stellen? — Die Konferenz dauerte mehrere Stunden.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 8. Dezember.

— **[Von der Weichsel.]** Der Wasserstand betrug am 8. Dezember bei Thorn 1,02 (Freitag 1,08 Meter), bei Fordon 1,18, Culm 0,96, Graudenz 1,52, Kurzebrack 1,78, Pieckel 1,58, Dirschau 1,80, Einlage 2,44, Schiewenhorst 2,40, Marienburg 1,06, Wolfsdorf 1,00 Meter über Null.

— **Bei der Volkszählung** haben verschiedene Vorkommnisse wieder gezeigt, wie zielbewußt die Polen zu agitiren verstehen und bis zu welchem Grade die Verhetzung der polnischen Bevölkerung bereits gediehen ist. Einige Beispiele seien angeführt:

In einem Gemeindebezirk des Kreises Schwetz verlangte ein Käthner, seine Zählkarten müßten polnisch ausgefüllt werden, da er und seine Familie polnische Leute seien. Da der Zähler dies natürlich ablehnte, erhob sich der Mann, trotzdem er schwer krank zu Bett lag, unter großen Schmerzen, um die Zählkarte in seinem Polnisch auszufüllen, und da es ihm seiner Schmerzen wegen nicht gelang, mußte sein Sohn sie in polnischer Sprache ausfüllen. Er unterstrich auch nicht, wie bei der Rubrik Muttersprache vorgeschrieben, eine der angeführten Sprachen, sondern setzte hinzu: „Polska mowa" (polnische Sprache). Auch noch viele andere Bewohner derselben Gemeinde hoben immer wieder nur ihr Polnisch hervor. Solche Vorfälle werden erklärlich, wenn man erfährt, daß in fast allen Familien polnischer Zunge ein polnisches Hetzblatt gehalten wird.

Aus einem anderen Orte wird von einer polnischen Zeitung berichtet, trotz der ausdrücklichen Erklärung einzelner Polen (?), der das Zähleramt bekleidende Lehrer möge nicht das Wort „kassubisch", sondern „polnisch" unterstreichen, habe sich der Lehrer diesem Wunsche nicht gefügt. Infolgedessen habe sich eine Anzahl polnischer Einwohner nach der Wohnung des Lehrers begeben, wo sie diesem in drastischer Weise den Standpunkt klar gemacht hätten. Die kassubischen Landbewohner werden sich bei den polnischen Blättern, die so schön zu hetzen verstehen, zu bedanken haben, wenn sie für ihr Verhalten gerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.

In vielen Fällen wurden die Zähler ausdrücklich aufgefordert, doch auf jeden Fall die polnische Sprache zu verzeichnen, „damit die Kinder Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten". Als Beweis, wie die Polen auch auf die Kinder einwirken, möge nachfolgender Vorgang dienen. Kürzlich fragte in der Schulpause ein kleiner polnischer Schüler im Kreise Culm einen andern kleinen deutschen Schüler: „Wie heißt unser Kaiser?" worauf er die schlagfertige Antwort: „Kaiser Wilhelm II." erhielt. Hiermit war der kleine Pole aber nicht zufrieden, sondern belehrte den Andern, daß so der deutsche Kaiser heiße. Der Polen Kaiser sei aber todt und habe Wladislaus geheißen.

— **Als Kandidat für die Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst**, welche am 11. Dezember stattfindet, ist von den Deutschen Herr v. Wenzel-Belencin, von den Polen Herr Pfarrer Mojzykiewicz-Priement aufgestellt worden.

— **[Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.]** In Graudenz findet am Sonntag, den 9. Dezember, dem drittletzten Sonntage vor Weihnachten, nicht, wie es in früheren Jahren war, eine Ausnahme von der gewöhnlichen Sonntagsruhe statt, da ein Bedürfniß für ein längeres Offenhalten der Verkaufsstellen von

den betheiligten Kaufleuten nicht geltend gemacht worden ist. Die Sonntagsruhe wird also in demselben Umfange wie an allen andern Sonntagen aufrecht erhalten.

— **Die beiden aus der Graudenzer Strafanstalt entsprungenen Sträflinge** sind, wie von mehreren Personen angegeben wird, im Schutzbezirk Woithal (Kr. Berent) und in den Wäldern der Oberförsterei Königswiese (Kr. Pr.-Stargard), und zwar noch in Sträflingskleidern, gesehen worden.

---

4 **Danzig**, 8. Dezember. Zur Vorfeier des Geburtstages des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, veranstaltete die Abtheilung Danzig gestern Abend eine Festsitzung, in welcher der berühmte Forschungsreisende Generalkonsul v. Hesse-Wartegg einen Vortrag über Samoa die neueste deutsche Kolonie, hielt. Die Versammlung wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden Herrn Oberlehrers v. Bockelmann eingeleitet, der auf die Verdienste des Präsidenten hinwies und ein Hoch auf ihn ausbrachte; darauf wurde ein Glückwunschtelegramm nach Schwerin abgesandt. Alsdann theilte Herr v. Hesse-Wartegg mit, daß er am Mittwoch beim Herzog in Schwerin geweilt habe, von ihm die herzlichsten Grüße an die Abtheilung Danzig überbringen und im Voraus den Dank für die Veranstaltung aussprechen solle. Dann ging der Redner, der erst kürzlich von seiner dritten Reise um die Welt zurückgekehrt ist und auf dieser als erster nach der Besitzergreifung von Samoa durch das Reich diese Inselgruppe besucht und nach allen Richtungen durchforscht hat, zu seinem Thema über. Er gab eine Schilderung von Land und Leuten und erwähnte, daß unser neues Besitzthum etwa 2700 Quadratkilometer groß sei und von rund 35000 Menschen bewohnt werde. Von diesen seien etwa 400 Europäer, die zum größten Theile in Apia (etwa 250) wohnten und zu drei Fünfteln Deutsche seien. Erfreulicherweise sind jetzt Erwägungen im Gange, Samoa an eine deutsche Reichspostdampferlinie anzuschließen. Viel wichtiger als in kommerzieller Hinsicht ist Samoa in strategischrr Hinsicht, besonders, wenn erst der Nicaragua-Kanal fertig sein wird.

Zu Ehren der i ternationalen Eisenbahnkonferenz gaben gestern Abend die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft ein Festmahl im Artushofe.

In dem Waarenhause von Katz u. Co. in der Langgasse entstand heute früh ein sehr gefährlicher Kellerbrand durch unvorsichtiges Wegwerfen von glimmender Asche. Besonders gefährlich war die starke Treppenverqualmung. Von der Feuerwehr wurden aus dem dritten Stockwerk ein Dienstmädchen und drei Kinder des Professors Steinwender über die große Rettungsleiter heruntergeholt. Der Brand wurde nach mehreren Stunden erstickt.

Dt.-Krone, 7. Dezember. Gestern Nachmittag **extrank** in dem mit dünnem Eis bedeckten Breitensteiner See der acht Jahre alte Sohn des Besitzers Albert Jahn zu Abbau Breitenstein.

4 **Marienburg**, 8. Dezember. Der Verein zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg beschloß in der unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler abgehaltenen Sitzung die Bewilligung der Mittel zur Ergänzung des Hochschlosses, ferner die Kosten für ein Broncegitter des Altars der Schloßkirche im Betrage von 30000 Mark. Bewilligt wurden ferner 2000 Mk. für die Wandmalereien im Schlosse zu Lockstedt. Zum Schluß wurde die Unterbringung der Archivalien des Vereins zum Theil in der Marienburg und zum Theil in dem zukünftigen Westpreußischen Staatsarchiv beschlossen.

L **Königsberg**, 7. Dezember. Ein hiesiger Kaufmann hat vorgestern auf der Jagd einen zwölfjährigen Knaben erschossen, den er für einen Rehbock ansah. Der unglückliche Schütze hat sich sofort der Staatsanwaltschaft gestellt.

* **Bartenstein**, 7. Dezember. Wie die Kirchenchronik in Gallingen nachweist, ist die Arbeiter-Familie Spannekrebs über 400 Jahre im Gute Gallingen ansässig und hat während dieser Zeit der dortigen Gutsherrschaft, den Grafen zu Eulenburg, ununterbrochen treu gedient. Diese wohl einzig in ihrer Art dastehende Diensttreue ist kürzlich vom Kaiser belohnt worden. Sp. und den gleichfalls dort über 50 Jahre im Dienst stehenden Deputanten Kahl, Schenk, Tingen und Gallis ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Graf zu Eulenburg gab aus diesem Anlaß seinen Leuten ein großes Fest. — Der schon oft mit Gefängniß und Zuchthaus bestrafte hiesige Maurer Wittrin, der kürzlich aus dem hiesigen Untersuchungsgefängniß ausbrach, sofort aber wieder eingefangen wurde, wurde von der Strafkammer wieder zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt und blieb im Gerichtsgefängniß. Obwohl er an Händen und Füßen gefesselt war, gelang es ihm dennoch in der vergangenen Nacht, wieder auszubrechen. Seiner Fesseln hatte er sich entledigt und die Eisenstäbe des Fensters durchsägt. Darauf war er nach seiner Wohnung gegangen und hatte sich umgezogen. Die Gefängnißkleidung fand man zusammengebunden im Gefängniß. Wie die Gefängnißkleider dorthin gekommen sind, kann man sich nicht erklären. Der sehr gefürchtete Verbrecher ist noch nicht wieder ergriffen.

L **Aus dem Kreise Friedland**, 7. Dezember. Am Mittwoch entlief einem Bärenführer sein dressirtes Thier. Es hatte den Nasenring zerrissen. Der Bär flüchtete in den nahen Kinwanger Wald, wo er öfter gesehen wurde. Gestern nun veranstaltete Herr Perkuhn in K. eine Treibjagd auf Hasen, in der Hoffnung, auch des Bären habhaft zu werden. Es ist auch gelungen, den Bären zu erlegen.

Posen, 7. Dezember. Ein Mord und Selbstmord hat sich heute Nachmittag im Polizeipräsidium zugetragen. Der Handlungsgehilfe Franz Tucholski hat schon vor einiger Zeit einmal versucht, sich der Tochter Sophie des Uhrmachers Zrodowski zu nähern, das Verhältniß war indessen von dem Vater der Zrodowski alsbald mit Rücksicht auf die Jugend Beider untersagt worden. Tucholski hatte darauf wiederholt geäußert, er werde die Z. erschießen. Die darüber beunruhigten Eltern erstatteten hiervon Anzeige bei der Kriminalpolizei, die zu heute Vernehmungen in dieser Anlegenheit angesetzt hatte. Der Vater der Z. saß mit zwei Töchtern im Vorzimmer der Kriminalabtheilung, als T. plötzlich erschien und, ehe es Jemand sehen oder hindern konnte, aus einem Revolver zunächst einen Schuß auf die Sophie Zrodowski und dann auf sich selbst abgab. Beide stürzten sofort leblos nieder. Der alsbald herbeigerufene Polizeiarzt konnte nur den Tod der Beiden feststellen. Das Jammergeschrei der unglücklichen Eltern und der jungen Schwester der Erschossenen, die ein durchaus wohlerzogenes Mädchen war, erfüllte bald die Räume des ganzen Gebäudes.

Verschiedenes.

— **Das Steigen des Rheins** und seiner Nebenflüsse dauert an. In Köln ist der Rhein seit Freitag Vormittag 11 Uhr bis Abends 7 Uhr um 60 cm, also auf 2,58 m gestiegen. Die Mosel stieg bei Trier seit Vormittag weiter um 0,23 m, also auf 3,70 m und ist jetzt über die Ufer getreten.

— **Ergebnisse der Volkszählung** werden jetzt allmählich, namentlich aus den großen Städten bekannt. Für Berlin ergab die Volkszählung insgesammt 1884345 Einwohner gegen 1677304 im Jahre 1895. Der Kaiser ist am 1. Dezember, am Tage der Volkszählung, nicht zu Hause gewesen, er hat auf altmärkischem Boden, in dem romantischem Jagdschlosse Letzlingen bei Gardelegen, geweilt. Wie jedem Anderen, ist auch ihm die bekannte gelbe Volkszählungskarte vorgelegt worden, und er hat sie selbst ausgefüllt. Als Beruf hat der Kaiser auf der Karte angegeben: „Deutscher Kaiser, König von Preußen." Die Karte soll eingerahmt und im Letzlinger Jagdschloß aufgehängt werden.

In Frankfurt (Main) ist die Einwohnerzahl von 1895 bis 1900 von 229279 auf 287813, d. i. um 25 Proz, gewachsen.

— **Kriminalkommissar Thiel** hat, wie der Vorsitzende im „Sternberg-Prozeß" am Freitag in der Verhandlung mittheilte, in seinem Geständniß ausgesagt, er habe schon im März dem Justizrath Dr. Sello davon Mittheilung gemacht, daß er ein bestochener Beamter sei. Damit, so führte der Vorsitzende weiter aus, stimme die Entrüstung nicht, mit welcher von Seiten der Vertheidigung die auf diese Thatsachen hindeutenden Aussagen des Zeugen Stierstädter begleitet worden sind. — Justizrath Dr. Sello bestreitet, daß Thiel eine solche Aussage gemacht haben kann. Im März sei Thiel zu ihm gekommen und habe auf ihn den Eindruck gemacht, als ob er sich in schwerer Gewissensbedrängniß befinde. Thiel habe ihm davon Mittheilung gemacht, daß er in den Verdacht gekommen sei, ein bestochener Beamter zu sein. Dr. Sello muß zugeben, daß er nach den Mittheilungen Thiels jenen Verdacht für gerechtfertigt habe halten müssen. Zugestanden habe Thiel ihm das jedoch nicht. Auf den Einwurf des Staatsanwalts Braut und des Vorsitzenden, daß Dr. Sello früher mit besonderer Feierlichkeit die Erklärung abgegeben habe, er wisse nichts davon, daß Thiel bestochen sei, bemerkt der Vertheidiger, daß er dann die Pflichten seines Amtes aufs gröblichste verletzt haben würde. Den Einwurf des Vorsitzenden, Dr. Sello müsse doch als Vertheidiger Berichte bekommen haben, von denen er sich hätte sagen müssen, daß sie nur von einer amtlichen Person herrühren konnten, bestreitet Dr. Sello und bemerkt, er könne auch jetzt noch nicht eine einzige Thatsache angeben, von der er hätte vermuthen können, daß sie aus Informationen von Thiel herrührte. Rechtsanwalt Dr. Werthauer sagt aus, er habe ebenfalls niemals einen Bericht gesehn, der scheinbar von amtlicher Seite herrührt. Er sowohl als Dr. Sello, sowie die Rechtsanwälte Heinemann, Wronker und Fuchs bitten, unter dem Zeugeneide vernommen zu werden.

— **Im Prozeß v. Kriegsheim** hat der Gerichtshof den Angeklagten v. Kriegsheim am Freitag zu insgesammt drei Jahren sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Ein Jahr drei Monate Untersuchungshaft und die seit dem 11. Juni bis Freitag verbüßte Untersuchungshaft sollen angerechnet werden. Außerdem lautete das Urtheil noch auf 500 Mk. Geldbuße, eventl. noch 50 Tage Gefängniß, und Ehrverlust auf die Dauer von vier Jahren.

— **Feldzugserlebnisse**, besonders aus dem letzten großen Kriege (1870/71), lustige Soldaten- und Manövergeschichten u. dgl. m. bilden das beliebteste Unterhaltungsthema alter Soldaten, und auch die Jugend läßt sich gern erzählen, was die Väter einst gethan haben, als es galt, dem Vaterlande den Arm zu leihen. Aus dem Schatze seiner Erinnerungen hat die werthvollste der Hauptmann Tanera in seinem großen Werke „Krieg und Frieden", Ernstes und Heiteres, illustrirt von E. Zimmer, niedergelegt. Es ist ein Prachtwerk im wahrsten Sinne des Wortes, ein außerordentlich ansehnlicher Band, der 800 Seiten Text, 700 Illustrationen, ca. 50 Vollbilder und ca. 25 Doppeltafeln (Schlachtengemälde ꝛc.) auf Kunstdruckkarton enthält, ein herrliches Weihnachtsgeschenk, das Jung und Alt große Freude machen wird. Der Preis des im Verlage von Richard Eckstein Nachf. (H. Krüger) in Berlin erschienenen Werkes in vielfarbigem Prachtband beträgt 15 Mark.

Neuestes. (T. D.)

* **Berlin, 8. November.** Die Vertreter der Inhaber der Pfandbriefe der Preußischen Hypothekenaktienbank haben beschlossen, die Direktion aufzufordern, auf den 31. Dezember eine Versammlung der Pfandbriefinhaber einzuberufen, um soweit erforderlich, über die Stundung der Januar- und Aprilcoupons zu beschliessen. Die Vertretung der Pfandbriefinhaber hat gleichzeitig Maßnahmen zur Beschaffung der für die Bedürfnisse der Bank erforderlichen Mittel eingeleitet.

* **Berlin, 8. Dezember.** Im Sternberg-Prozeß erklärte heute (Sonnabend) Dr. Sello im Namen des Angeklagten, er wolle angesichts des Eides der Zeugin Callies die Richtigkeit der von dieser ausgesagten Thatsachen nicht mehr bestreiten. Sternberg selbst bestätigte Sellos Angaben und erklärte, er glaube nicht, daß Stierstädter gegen ihn in böser Absicht handle. Er verzichte auf die weitere Vernehmung der Zeugen gegen Stierstädter.

: **London, 8. Dezember.** Unterhaus. Der Liberale Healy greift die Politik der Regierung heftig an und wünscht den Buren Erfolg.

Kolonialminister Chamberlain erklärte, die Regierung beabsichtige, den Krieg in Südafrika baldigst zu beendigen und eine Kronkolonie einzurichten. Vor der nächsten Parlamentstagung solle eine Civilverwaltung in Transvaal und der Oranje-Kolonie eingerichtet werden, Milner werde Gouverneur beider Kolonien unter Beibehaltung seines Amtes als Oberkommissar.

Wetter-Depeschen des Geselligen v. 8. Dezbr., Morgens.

Stationen.	Bar. mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. Cels.
Stornoway	746,4	SSW.	stark	Regen	9,4°
Blacksod	750,6	SSW.	stürmisch	Regen	12,2°
Shields	—,—	—	—	—	—
Scilly	763,8	S.	frisch	Dunst	12,2°
Isle d'Aix	—,—	—	—	—	—
Paris	—,—	—	—	—	—
Vlissingen	770,5	SSW.	schwach	Nebel	4,7°
Helder	769,6	S.	sehr leicht	wolkenlos	0,9°
Christiansund	756,9	SO.	mäßig	bedeckt	2,7°
Skudesnaes	761,6	SSO.	stürmisch	bedeckt	3,9°
Skagen	767,0	W.	sehr leicht	wolkig	—1,5°
Kopenhagen	770,7	W.	leicht	Nebel	—0,5°
Karlstad	762,5	N.	leicht	halb bed.	—6,8°
Stockholm	766,2	SSO.	leicht	wolkenlos	—7,1°
Wisby	767,4	NW.	mäßig	wolkenlos	1,0°
Haparanda	755,7	Windstille	Windstille	halb bed.	—2,8°
Borkum	770,2	ONO.	sehr leicht	heiter	—
Keitum	769,9	SW.	leicht	halb bed.	—0,1°
Hamburg	772,4	Windstille	Windstille	Dunst	—2,9°
Swinemünde	777,5	WNW.	leicht	Dunst	—1,6°
Rügenwaldermd.	770,5	N.	sehr leicht	heiter	2,0°
Neufahrwasser	769,1	NW.	leicht	wolkenlos	1,2°
Memel	766,5	Windstille	Windstille	halb bed.	—0,8°
Münster (Westf.)	772,0	N.	sehr leicht	bedeckt	—1,6°
Hannover	762,5	Windstille	Windstille	bedeckt	—0,1°
Berlin	772,8	NW.	leicht	wolkig	—0,8°
Chemnitz	772,9	Windstille	Windstille	bedeckt	—1,4°
Breslau	769,8	NNW.	schwach	bedeckt	1,0°
Metz	772,8	NO.	leicht	bedeckt	2,4°
Frankfurt a. M.	773,2	NO.	leicht	wolkenlos	—0,2°
Karlsruhe	772,8	NO.	schwach	wolkenlos	—0,2°
München	772,4	SO.	schwach	bedeckt	0,6°

Uebersicht der Witterung.

Ein Maximum steht (über 773 mm) über Mittel-Deutschland, ein Minimum (unter 747 mm) nordwestlich von Schottland. In Deutschland herrscht kaltes, häufig heiteres Wetter. Ostwärts fortschreitende Erwärmung, Trübung und Niederschläge wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Graudenz, 8. Dezember. (Amtlicher Marktbericht der Marktkommission und der Handelskammer zu Graudenz.)

Weizen, gute Qualität 145—147 Mk., mittel 140—144 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen, gute Qualität 130—132 Mk., mittel 127—129 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 120—130 Mk., mittel —,— Mk., Brau- 135—143 Mark. — Hafer 128—132 Mk. — Erbsen, Futter- —,— Mk., Koch- 150—180 Mk.

Danzig, 8. Dezember. **Marktbericht von Paul Kuckein.**

Butter per ½ Kgr. 1,30 Mark, Eier per Mandel 1,50, Zwiebeln per 5 Liter 0,60 Mk., Weißkohl Mandel 1,25—1,75 Mk., Rothkohl Mdl. 1,25—2,50 Mk., Wirsingkohl Mdl. 0,75 Mk., Blumenkohl Mdl. 1,00—7,50 Mk., Mohrrüben 15 Stück 2—5 Pf., Kohlrabi Mdl. —,—, Gurken St. —,— Mk., Kartoffeln p. Ctr. 2,00—2,20 Mark, Wrucken p. Scheffel 2,00 Mark, Gänse geschlachtet per Stück 4,50—6,50 Mk., Enten geschlachtet p. St. 1,75—3,00 Mk., Hühner alte p. St. 1,30—2,20 Mk., Hühner junge p. St. 0,65—1,00 Mk., Rebhühner St. —,— Mk., Tauben Paar 0,90—1,00 Mk., Ferkel p. St. — Mk., Schweine lebend p. Ctr. 32—41 Mk., Kälber p. Ctr. 20—45 Mk., Hasen 3,00—3,50 Mk., Puten 4—6 Mark.

Danzig, 8. Dezember. **Getreide-Depesche.**

Für Getreide, Hülsenfrüchte u. Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. p. Tonne sog. Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

	8. Dezember.	5. Dezember.
Weizen. Tendenz:	Matt, Preise abgeschwächt.	Ruhig, Preise unverändert.
Umsatz:	250 Tonnen.	250 Tonnen.
inl. hochb. u. weiß	756, 788 Gr. 149-153 Mk.	766, 796 Gr. 149-153 Mk.
" hellbunt ...	772, 791 Gr. 146-151 Mk.	766, 791 Gr. 146-148 Mk
" roth	761, 777 Gr. 143-146 Mk.	788 Gr. 146,00 Mk.
Trans. hochb. u. w.	118,00 Mk.	118,00 Mk.
" hellbunt .	114,00 "	114,00 "
" rothbesetzt	112,00 "	112,00 "
Roggen. Tendenz:	Niedriger.	Matter.
inländ. incl. neuer	726, 750 G. 123-124½ M.	726, 750 Gr. 124-125 Mk.
russ. poln. z. Trns.	90,00 Mk.	90,00 Mk.
Gerste gr. (674-704)	130,00 "	130,00 "
" kl. (615-656 Gr.)	122,00 "	122,00 "
Hafer inl.	121,00 "	121,00 "
Erbsen inl.	150,00 "	127,00 "
" Trans. ..	120,00 "	115,00 "
Wicken inl.	135,00 "	135,00 "
Pferdebohnen...	128,00 "	128,00 "
Rübsen inl.	260,00 "	260,00 "
Raps	270,00 "	270,00 "
Kleesaaten p. 50 kg	Roth-45-57½ "	Roth- 50—52 "
Weizenkleie p. 50 kg	4,37½ "	—,— "
Roggenkleie p. 50 kg	—,—	—,—
Zucker. Trans. Basis 88% Rd. fco Neufahrwass. p. 50 Ko. incl. Sack.	Schwach. 9,60—9,57½ Mark bez.	Ruhig. 9,57½ Mk. Geld.
Nachproduct. 75% Rendement	7,55—7,67½ Mk.	—,—

H. v. Morstein.

Königsberg, 8. Dezember. **Getreide-Depesche.**

(Preise für normale Qualitäten, mangelhafte Qualitäten bleiben außer Betracht.)

Weizen,	inl. je nach Qual. bez. v. Mk.	147-152.	Tend. unverändert
Roggen,	" " " " " " "	124,00.	" matter
Gerste,	" " " " " " "	124,00.	" —,—.
Hafer,	" " " " " " "	117-124.	" niedriger
Erbsen,	nordr. weiße Kochw. " "	—,—.	" —,—.

Zufuhr: inländische 124, russische 63 Waggons.

Wolff's Büreau.

Bromberg, 8. Dezember. **Städt. Viehhof.** Wochenbericht.

Auftrieb: 453 Pferde, 419 Stück Rindvieh, 194 Kälber, 728 Schweine (darunter — Bakonier, 153 Ferkel, 230 Schafe, — Ziegen. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht ohne Tara: Rindvieh 24—30, Kälber 24—34, Landschweine 33—38, Bakonier) —,—, für das Paar Ferkel 12—26, Schafe 18—24 Mark. Geschäftsgang: Ziemlich lebhaft.

Berlin, 8. Dezbr. Produkten- u. Fondsbörse (Wolff's Bür.)

Die Notirungen der Produktenbörse verstehen sich in Mark für 1000 kg frei Berlin netto Kasse. Lieferungsqualität bei Weizen 755 gr, bei Roggen 712 gr p. Liter.

Getreide ꝛc.	8./12.	7./12.
Weizen	matter	matt
a. Abnah. Dezbr.	149,75	149,50
" " Januar	—,—	—,—
" " Mai	157,25	157,25
Roggen	matter	behauptet
a. Abnah. Dezbr.	136,75	—,—
" " Januar	—,—	—,—
" " Mai	141,00	—,—
Hafer	still	still
a. Abnah. Dezbr.	134,00	133,50
" " Mai	134,00	134,00
Spiritus		
loco 70 er	45,20	45,20
Werthpapiere.		
3½% Reichs-A. kv.	95,20	95,20
3% "	87,25	87,20
3½% Pr. St.-A. kv.	95,10	95,00
3% "	87,00	87,00
3½ Wpr. rit. Pfb. I	93,20	93,10
3½ " neul. II	93,00	92,70
3% " rittersch. I	84,00	84,00
3 Wpr. neul. Pfb. II	83,75	83,60

	8./12.	7./12.
3½% opr. ldſ. Pfb.	93,80	93,80
3½% pom. " "	93,10	93,10
3½% pos. " "	94,10	93,90
4% Pr. Hyp.-Bk. 1905	78,00	76,00
3½ " " " "	71,60	72,30
4% Graud. St.-A.	—,—	—,—
Italien. 4% Rente	94,80	—,—
Oest. 4% Goldrnt.	100,60	100,50
Ung. 4% "	98,25	97,50
Deutsche Bankakt.	198,10	198,25
Disk.-Com.-Anl.	178,90	179,50
Drsd. Bankaktien	147,75	148,10
Oester. Kreditanst.	213,00	216,60
Hamb.-A. Packtf.-A.	130,70	130,75
Nordd. Lloydaktien	118,90	118,90
Bochumer Gußst.-A.	185,75	185,00
Harpener Aktien	177,50	178,10
Dortmunder Union	89,00	89,50
Laurahütte	204,20	204,75
Ostpr. Südb.-Aktien	88,40	88,50
Marienb.-Mlawka	74,80	74,50
Oesterr. Noten	85,00	85,00
Russische Noten	216,55	216,60
Schlußtend. d. Fdsb.	fest	matt
Privat-Diskont	4⅜%	4⅜%

Chicago, Weizen, stetig, v. Dezbr.: 7./12.: 70⅞; 6./12.: 70½

New-York, Weizen, stetig, v. Dezbr.: 7./12.: 77¼; 6./12.: 77¾

Bank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Städtischer Vieh- und Schlachthof zu Berlin.

(Amtl. Bericht der Direktion, durch Wolff's Bureau telegr. übermittelt.)

Berlin, den 8. Dezember 1900.

Zum Verkauf standen: 5414 Rinder, 1332 Kälber, 8835 Schafe, 9470 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästet, höchster Schlachtwerth, höchstens 7 Jahre alt, Mk. 62 bis 67; b) junge, fleischige, nicht ausgemästet und ältere, ausgemästet Mk. 57 bis 61; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere Mk. 53 bis 55; d) gering genährte jeden Alters Mk. 48 bis 52.

Bullen: a) vollfleischig, höchster Schlachtw. Mk. 60 bis 63; b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere Mk. 54 bis 59; c) gering genährte Mk. 47 bis 50.

Färsen u. Kühe: a) vollfleisch., ausgem. Färsen, höchster Schlachtw. Mk. — bis —; b) vollfleisch., ausgem. Kühe, höchster Schlachtw. bis zu 7 Jahren Mk. 53 bis 55; c) ält. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe, Färsen Mk. 50 bis 52; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen Mk. 44 bis 47; e) gering genährte Kühe und Färsen Mk. 40 bis 42.

Kälber: a) feinste Mast- (Vollm.-Mast) u. beste Saugkälber Mk. 76 bis 78; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber Mk. 66 bis 70; c) geringe Saugkälber Mk. 45 bis 50; d) ältere, gering genährte (Fresser) Mk. 33 bis 44.

Schafe: a) Mastlämmer u. jüng. Masthammel Mk. 62 bis 66; b) ält. Masthammel Mk. 50 bis 57; c) mäß. genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) Mk. 44 bis 47; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) Mk. — bis —.

Schweine: (für 100 Pfund mit 20% Tara) a) vollfleischig, der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 1¼ J., 220—280 Pfund schwer Mark 54; b) schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) Mark 55; c) fleisch. Mk. 50—52; d) gering entwickelt Mk. 46 bis 49; e) Sauen Mk. 47 bis 48.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Das Rindergeschäft verlief schleppend und bleibt Ueberstand, nur gute Ochsen und Kühe wurden ziemlich glatt verkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend, geringe Waare ist äußerst schwer verkäuflich; es wird kaum ganz ausverkauft. — Der Handel bei den Schafen war ruhig, es bleibt etwas Ueberstand. — Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich nicht ganz geräumt.

Weitere Marktpreise siehe Sechstes Blatt.

Heute Nachmittag 4 Uhr entriss der unerbittliche Tod meinen innigstgeliebten sorgsamen Mann, unsern guten Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel [4227

Heinrich von Gross

im 64. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerz
Neidenburg, den 5. Dezember 1900.
Ida von Gross geb. Popp.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Dezember, Nachmittags 1½ Uhr, von der evangl. Kirche aus statt.

Heute 6 Blätter.

Zweites Blatt. **Der Gesellige.** No. 288.

Graudenz, Sonntag] [9. Dezember 1900.

4 Westpreußische Landwirthschaftskammer.
(Schluß.)

An die Mehrzahl der Etatstitel knüpfte sich eine Debatte nicht; im Großen und Ganzen wurden die bereits in der Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen gemachten Ausführungen wiederholt. Bei der Ausgabe zu Saatzuchtversuchen durch Professor Gisevius-Königsberg (2000 Mk.) kam Herr Rohrbeck-Gremblin auf seinen Wunsch zurück, daß ein besonderer Botaniker angestellt wird, der die Sache unter Prof. Gisevius leitet; dann würde man doch einen festen Anhalt für die wichtigen Saatzuchtversuche haben. — Herr Pferdmenges-Rahmel hält die Sache für verfrüht, 2000 Mk. aber jedenfalls für genügend. Die Besitzer müssen selbst wissen, was sie brauchen. Nicht richtig sei es jedenfalls, 20000 Mk. für eine Station anzulegen; man solle wenigstens abwarten, ob denn in Königsberg Erfolge erzielt werden würden. — Herr v. Bieler-Melno hält es für ganz gut, durch die 2000 Mk. vorläufig mit Königsberg Anschluß zu haben. — Herr Rohrbeck formulirte nun seinen Antrag wie folgt: Bildung eines Ausschusses für Saatzuchtversuche; Anstellung eines Botanikers, der dem Ausschuß untersteht; zur Deckung des Gehaltes und der ersten Einrichtung werden vom Minister 20000 Mk. erbeten und eventl. in den Etat eingestellt. — Der Antrag wurde abgelehnt und auf Antrag v. Bieler-Melno der Etat durch Einstellung der 2000 Mk. wieder hergestellt.

Bei dem Zuschuß von 8500 Mk. für die Heerdbuch-Gesellschaft kam Herr Grunau-Lindenau gleichfalls auf seinen Antrag zurück, daß für die Ausstellung in Halle der Gesellschaft nicht 3000 Mk., sondern die Hälfte der Kosten bewilligt wird. Ferner beantragte er, für eine Vermehrung der Mittel zur Förderung der Rindviehzucht beim Minister vorstellig zu werden. — Herr von Oldenburg bezeichnete dies wiederholt als aussichtslos, da der Minister den Zweck verfolge, aus Staatsmitteln mehr für die Pferdezucht zu thun, um Westpreußen zu einer Remonteprovinz zu machen. Da die Kammer aber jetzt eine Hypothek von 25000 Mk. abstoße, habe man vielleicht im nächsten Jahre mehr Mittel übrig und wolle dann versuchen, die Mittel zur Vermehrung der Bullenstationen zu erhöhen. — Nach diesen ihn befriedigenden Ausführungen zog Herr Grunau seine Anträge zurück.

Der Etat wurde darauf dem Voranschlage gemäß angenommen.

Ueber die Westpreußische Feuersozietät und die Gebäudeversicherung sprach alsdann Herr Lippke-Podwitz. Wie er ausführte, schließen sich jetzt viele Leute den privaten Feuerversicherungs-Vereinen an, da diese viel günstigere Bedingungen als die Westpreußische Feuersozietät gewähren, die in den letzten Jahren bedeutende Zuschläge erhoben habe und unter den veränderten wirthschaftlichen Verhältnissen die Gebäudetaxen zu niedrig ansetze. — Herr Landeshauptmann Hinze bemerkte, daß die Westpreußische Immobiliar-Feuersozietät seit acht Jahren keine Zuschläge erhoben habe, auch gebe es keine Maximalsätze für die Taxen; alles was Herr Lippke ausführe, beziehe sich wahrscheinlich auf die landschaftliche Feuersozietät, nicht auf die unter seiner Verwaltung stehende Immobiliar-Feuer-Sozietät. — Herr Lippke fuhr weiter fort, daß sich seine Ausführungen auf beide Sozietäten beziehen. Vor Allem bitte er, die jetzigen Taxen zu erhöhen, da in letzter Zeit die Holzwerthe und Arbeitslöhne um etwa 100 Prozent gestiegen sind. Das müßte doch bei späteren Abschätzungen berücksichtigt werden. — Herr Landeshauptmann Hinze sagt zu, daß die letzte Forderung bei neuen Versicherungen berücksichtigt werden wird; im Uebrigen seien von alten Versicherungen, besonders aus der Niederung, Anträge auf Revisionen eingegangen und auch berücksichtigt. Die Konkurrenz der privaten Feuerversicherungsvereine habe der Westpreußischen Immobiliar-Feuer-Sozietät nichts geschadet; im Gegentheil nähmen die hohen Versicherungsklassen immer mehr zu. — Herr Lippke erklärte sich durch diese Auskunft befriedigt und verzichtete daher darauf, einen besonderen Antrag zu stellen. — Herr Landschaftsrath Paesler-Mienthen stellte betreffs der landschaftlichen Feuersozietät fest, daß es Jedem freistehe, Anträge auf Erhöhung der alten Taxen zu stellen; er selbst habe das gethan, eben mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Rohmaterialien und Arbeitslöhne.

Herr v. Oldenburg erklärt nunmehr, daß der volkswirthschaftliche Ausschuß sich seit langer Zeit mit den ländlichen Arbeiterverhältnissen und den Maßregeln zur Linderung der Arbeiternoth beschäftigt und auch einen Entwurf von Satzungen für Landarbeiter-Ansiedelungsgenossenschaften ausgearbeitet habe. Dieser Entwurf hat der Kammer bereits früher vorgelegen und ist von ihr gutgeheißen, bis auf den § 14, welcher nach Vorschlag des Ausschusses nunmehr folgende Fassung erhalten soll:

„Die planmäßige Ansiedelung landwirthschaftlicher Arbeiter in Westpreußen kann unter Umständen geeignet sein, die Arbeiternoth zu mildern. Deshalb ist es wünschenswerth, daß der Staat diese Ansiedelung nach Möglichkeit, fördert und zwar hauptsächlich durch Hergabe von Mitteln zu billigem Zinsfuße. Diese Hergabe kann nach Anhörung der Landwirthschaftskammer erfolgen 1) an Genossenschaften, 2) an Kommunalverbände, 3) an einzelne Personen, soweit sie genügend Sicherheit bieten. Ferner soll das Rentengutsgesetz zweckentsprechend geändert werden insbesondere dahin, daß auch Arbeiterstellen bis zu 3/4 des Werthes mit Einschluß der Gebäude beliehen werden können. Dieses Mittel ist aber allein nicht geeignet, dem Arbeitermangel abzuhelfen, es wird vielmehr zur Linderung desselben hauptsächlich darauf ankommen, durch staatliche Maßnahmen die westpreußische Landwirthschaft in die Lage zu versetzen, durch höhere Lohnzahlungen die landwirthschaftlichen Arbeiter vor der Versuchung der Sachsengängerei zu bewahren."

Herr Richter-Zaskocz wünscht, daß auch Arbeitsstellen als Rentengüter übernommen und bis zu 3/4 des Werthes mit Einschluß der Gebäude beliehen werden können. Er beantragte, dies in die Ausschuß-Fassung des § 14 einzufügen. — Herr Holtz-Parlin beantragte, daß bei den staatlichen Hilfsmaßnahmen ausdrücklich erwähnt werde, daß die Kammer neben einer angemessenen Zollerhöhung eine Baarzahlung des Einfuhrzolls wünsche. — Herr Doerksen-Wossitz stellte den Antrag, daß alle diese Anträge nochmals dem volkswirthschaftlichen Ausschuß zur Berathung und endgiltigen Fassung überwiesen werden. Herr v. Bieler-Melno will den Staat noch mehr gesetzgeberisch heranziehen und ihm dann auch größere Machtmittel zur Kontrolle geben. Er beantragte, dem § 14 folgende Fassung zu geben:

„Die planmäßige Ansiedelung landwirthschaftlicher Arbeiter in der Provinz Westpreußen ist das Mittel, die Arbeiternoth zu mildern. Der Staat muß diese Ansiedlung vornehmlich fördern durch die Ansiedelungs-Kommission, auf seinen Domainen und durch Hergabe von Mitteln zum billigen Zinsfuß. Diese Hergabe kann nach Anhörung der Kreis-Ausschüsse durch die Regierungs-Präsidenten (oder den Oberpräsidenten) erfolgen an Genossenschaften, an Kommunal-Verbände und an einzelne Personen, soweit sie genügend Sicherheit bieten. Die Ansiedelungen haben auf der Rechtsgrundlage des Rentengutsgesetzes zu geschehen. Dieses ist zweckentsprechend zu ändern, insbesondere dahin, daß Arbeiteransiedelungen bis zu 3/4 des Grund- und Gebäude-Werthes beliehen werden können. Die nationalen Aufgaben in Westpreußen sind bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei der Aus- und Durchführung stets im Auge zu behalten. Durch eine verständige und gerechte Zollgesetzgebung rc. ist die westpreußische Landwirthschaft in die Lage zu versetzen, durch höhere Lohnzahlung die landwirthschaftlichen Arbeiter vor der Versuchung der Sachsengängerei zu bewahren." Nachdem Herr Holtz-Parlin seinen Antrag betreffs Baarzahlung der Zölle aus Zweckmäßigkeitsgründen zurückgezogen, wurde auf Antrag des Herrn Petersen in den Bieler'schen Antrag noch eingefügt „und der General-Kommission" und dann schließlich ein Antrag Krech-Althausen angenommen: „Die Landwirthschaftskammer beschließt, die Anträge v. Bieler und Richter zur weiteren ausführlichen Berathung dem volkswirthschaftlichen Ausschuß unter Zuziehung der Antragsteller zu überweisen."

Ueber das Thema: „Eignet sich die Grundsteuer als Maßstab für die westpreußische Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft?" sprach hierauf Herr Doerksen-Wossitz und verneinte diese Frage wieder, indem er unter lebhaftem Beifall versicherte, daß die Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft binnen Kurzem wohl von selbst von der Grundsteuer abgehen werde, gegen welche die Erbitterung stetig wachsen. Referent schlägt folgende Erklärung vor:

„In Erwägung, daß schon bei der Ausführung des Gesetzes vom 21. Mai 1861 betr. die anderweitige Regelung der Grundsteuer anerkanntermaßen sehr arge Fehler gemacht sind, daß auch selbst ohne diese in Folge der veränderten Kultur-, Verkehrs- und Absatzverhältnisse die vor nahezu 40 Jahren eingeführte Grundsteuer als Maßstab heute nahezu werthlos sein würde, und daß auch selbst eine fehlerfreie Grundsteuer niemals ein versicherungstechnisch richtiger Maßstab für die Beitragsleistung zur Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft sein kann, ersucht die Kammer die westpreußische Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft, bezugnehmend auf § 131 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes zu der Umlegung der Beiträge nach Arbeiterbedarf übergehen zu wollen."

Herr Landeshauptmann Hinze erkannte an, daß die Grundsteuer ihrer Vertheilung, ihren sonstigen Bedingungen und den jetzigen Verhältnissen nach nicht mehr einen gleichen Maßstab wie früher bietet, nicht mehr eine gerechte Steuer ist. Er steht aber nicht auf einem ganz so ablehnenden Standpunkt, wie Referent; seinerzeit war sie ein gutes und grundlegendes Werk, und etwas Besseres hat man noch nicht gefunden. Er bat, bei einer Sache, die doch schließlich der Genossenschafts-Versammlung zur endgiltigen Beschlußfassung unterliegt, von einer so scharfen Erklärung Abstand zu nehmen. Die Sache liegt dem in nächster Woche zusammentretenden Provinzial-Ausschuß als Genossenschaftsvorstand vor, und er würde es beklagen, wenn sich dem gegenüber die Versammlung durch diesen Beschluß binden würde. Wolle man, wie schon anderwärts, nach Arbeiterbedarf und Gefahrenklassen umlegen, so würden die Verwaltungskosten, da man einen viel größeren Apparat gebrauche, gewaltig wachsen, da jeder Betrieb für sich genau eingeschätzt werden müsse und sich mit Durchschnittszahlen nicht arbeiten lasse. Dann werde es sehr schwer sein, bei der neuen Veranlagung immer das Richtige zu treffen, und dementsprechend würden schließlich die Beschwerden über unrichtige Einschätzungen in's Unendliche wachsen.

Herr Doerksen änderte nun, um die Form seines Antrages zu mildern, den Schluß dahin ab: „. . . . ersucht die Kammer die westpreußische Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft rc., die Umlegung der Beiträge nach Arbeiterbedarf in Erwägung ziehen zu wollen."

Die Erklärung wurde darauf in dieser veränderten Form angenommen.

Nachdem dann die Beschlußfassung über Anzeigepflicht und Entschädigung bei Eutertuberkulose der vorgerückten Zeit wegen abgesetzt worden war, wurden aus demselben Grunde die Beschlüsse und Anträge des Ausschusses für Vereinswesen dem Vorstand zur weiteren Erledigung überwiesen.

Aus der Provinz.
Graudenz, den 8. Dezember.

— [**Bienenzucht.**] Der Vorstand des Westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht hat aus Anlaß der diesjährigen Viehzählung die Landrathsämter um Beantwortung folgender Fragen auf Grund der Zählung gebeten: wieviel Bienenvölker im Kreise gezählt sind, wieviel davon in Strohkörben und wieviel in Mobilbauten sich befunden, welche Gebiete des Kreises sich als besonders arm an Bienenzucht erwiesen, ob diese Erscheinung durch Fehlen der Bienenweide bezw. durch geringe Landerträge — Fehlen von Weißklee — erklärt wird, wie viel der Imker Bienenstände mit mehr als 20 Völkern besitzen. Dadurch hofft der Vorstand auch ein Bild über die Bienenzucht der Gegenden zu erhalten, die sich dem Verein nicht angeschlossen haben, und kann seine Maßnahmen darnach treffen.

— [**Jagdergebnisse.**] Auf der von dem praktischen Arzt Dr. Below-Mrotschen abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Schützen 179 Hasen und 4 Hühner zur Strecke gebracht.

— [**Ordensverleihungen.**] Dem Justizrath Freiherrn v. Massenbach zu Braunsberg ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Oberstleutnant a. D. Sembach zu Berlin, bisher Kommandeur des Train-Bataillons Nr. 2, der Kronen-Orden dritter Klasse, dem Steinsetzermeister Witt zu Stralsund der Kronen-Orden vierter Klasse, dem berittenen Gendarmen a. D. Koth zu Tarnowo im Kreise Posen-West das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, sowie dem Gutsinspektor Raasch zu Neu-Ritzerow im Kreise Belgard und dem Schäfer Maronde zu Retzin desselben Kreises das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— [**Personalien von den Seminaren.**] Zum Nachfolger des von Pr.-Friedland nach Oels in Schlesien versetzten Seminar-Direktors Harnisch ist der Kreisschulinspektor Engel in Pr.-Stargard, früher Seminarlehrer in Löbau Wpr., ernannt worden. — Die dritte Lehrerstelle an der Präparandenanstalt in Pr.-Friedland ist dem Lehrer Ziemann aus Stangenwalde, Kreis Rosenberg, übertragen worden.

— [**Personalien von der Schule.**] Der Direktor des Königl. Progymnasiums in Schwetz Dr. Doempke ist zum 1. Januar zum Direktor des Königl. Gymnasiums in Pr.-Stargard ernannt.

— [**Personalien von der Katasterverwaltung.**] Versetzt sind die Kataster-Kontrolleure Steuer-Inspektor Pohl in Kammin nach Breslau und Stahl in Jerichow nach Kammin.

— [**Personalien bei der Eisenbahn.**] Ernannt: Bahnmeister-Diätar Taschenmacher in Berent zum Bahnmeister. Versetzt: Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Neumann von Berent nach Stolp.

---

4 **Danzig**, 7. Dezember. Die neuesten Linienschiffe, welche von der Marineverwaltung in Auftrag gegeben werden, werden zwar der Kaiserklasse — von der sich „Kaiser Barbarossa" auf der hiesigen Schichauwerft im Ausbau befindet — sehr ähnlich sein, sich aber durch schlankere Formen auszeichnen. In Marinekreisen wird ferner angenommen, daß die im Etat vorgesehenen neuen Bauten von Linienschiffen 1. Klasse erheblich größere Mittel erfordern werden als diejenigen, die bei Aufstellung des Flottenplanes in Aussicht genommen sind. Man ist der Ansicht, daß auch die deutsche Marine ähnlich wie die englische zu einem größeren Schlachtschifftyp von etwa 15000 Tons übergehen wird.

⊙ **Thorn**, 7. Dezember. Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatte sich heute vor dem Schwurgericht der Arbeiter Stephan Borowski aus Klammer zu verantworten. Er war auf dem Felde mit dem Rübenarbeiter Ganecki aus Stuthof in eine Schlägerei gerathen, wobei er seinem Gegner einen Fußtritt in die Seite versetzte. Als G. sich dann entfernte, lief ihm Borowski noch nach und schlug ihn mit einer Runge über die Schulter. Garnecki ist bald darnach in Folge einer durch den Fußtritt eingetretenen Entzündung gestorben. Die Geschworenen nahmen aber an, daß Borowski, als er dem G. den Fußtritt versetzte, in der Nothwehr gehandelt habe, und so wurde er nur wegen Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und ihm auf diese Strafe ein Monat der Untersuchung angerechnet.

Gollub, 7. Dezember. Der Herr Justizminister hat der Stadtgemeinde das Anerbieten gemacht, im Falle der Pflasterung der Kirchenstraße, in welcher sich das neue Amtsgerichtsgebäude befindet, ein Drittel der Pflasterungskosten bis zum Höchstbetrage von 1000 Mk. als Beihilfe zu gewähren. Der Kreis wird voraussichtlich ebenfalls eine Beihilfe bewilligen.

k **Aus dem Kreise Löbau**, 7. Dezember. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat der evangelischen Schule zu Pustken eine Anzahl Bände für die Bibliothek geschenkt.

+ **Rosenberg**, 7. Dezember. Nach 34jähriger Dienstzeit ist Herr Oberwachtmeister Kohn in den Ruhestand getreten. — Herr Rentier Korn hat seine Wahl zum Beigeordneten aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. — Der Herr Regierungspräsident hat den Beschluß der Stadtverordneten, dem Leiter der freiwilligen Feuerwehr sowie dessen Stellvertreter bei einem etwaigen Brande Polizeibefugniß zu gewähren, genehmigt.

♂ **Aus dem Kreise Schlochau**, 7. Dezember. In der vergangenen Woche wurden den Fischern Zander und Schwemmin in Förstenau bei Nacht die Netze und 600 Klafter Leinen zerschnitten, so daß sie völlig unbrauchbar geworden sind. Den Fischern ist dadurch ein Schaden von 200 Mk. entstanden. Allem Anschein nach ist die That aus Rache verübt.

♂ **Jastrow**, 7. Dezember. Durch die Verlegung der Scheier'schen Schuhfabrik nach Landsberg a. W. hat die Stadt etwa 200 Einwohner verloren.

⊙ **Pr.-Stargard**, 7. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, für das germanische Nationalmuseum in Nürnberg einen jährlichen Beitrag zu bewilligen, für das Einwohner-Meldeamt statt des Büchersystems das Kartensystem einzurichten und das bisherige Schulsystem der Volksschule infolge des steten Anwachsens der Bevölkerung zu ändern. Zur Zeit wird die Schule, welche in 23 Klassen etwa 1200 Schüler hat, von einem Rektor geleitet. Vom 1. April ab soll nun die Schule in eine Knaben- und Mädchenschule getheilt und ein zweiter Rektor angestellt werden.

* **Seeburg**, 6. Dezember. In der heutigen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurden an Stelle des bisherigen Kreistagsmitgliedes Dr. Ebel Herr Bürgermeister Bahr gewählt.

Krone a. Br., 7. Dezember. Vor einer sehr großen Zuhörerschaft sprach Herr Dr. Hochfeld aus Berlin über „Die Bedeutung einer starken Flotte für Deutschland". Herr Landrath v. Eisenhardt-Rothe begrüßte die Versammlung und theilte mit, daß in Bromberg ein Kreisverband der deutschen Flottenvereine gegründet wäre und daß eventl. eine Ortsgruppe Krone diesem Kreisverbande angeschlossen werden könnte. Es wurde auch die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen. Vertrauensmann ist Herr Bürgermeister Haacke. Der Ortsgruppe traten alsbald über 60 Mitglieder bei.

ð **Fordon**, 7. Dezember. Der gestern hier verhaftete Schiffer Pohl ist von der Staatsanwaltschaft Schneidemühl auf zehn Tage beurlaubt worden, weil er noch eine Ladung Zucker nach Danzig zu befördern hat. Der Vater des P. hat eine Kaution gestellt.

pp **Mogilno**, 6. Dezember. Auf dem Rittergute Skularzewo wurde bei Erdarbeiten ein irdener, mit einem Stein bedeckter Topf mit etwa 800 Silbermünzen gefunden, die sämmtlich sehr gut erhalten sind. Die Münzen sind über 900 Jahre alt. Etwa zehn Pfund geschmolzenes, zerhacktes Silber barg der Topf außerdem und ebenso verschiedene Schmuckgegenstände aus Silber.

§§ **Wollstein**, 7. Dezember. Der Arbeiter Adamczak aus Alt-Lonkie, der bei dem Grabenbau auf dem Gute Obra beschäftigt war, kroch auf den Heuboden seines Wirthes K., ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Als K. Nachts in den Pferdestall ging, ersuchte ihn seine Frau, doch noch einmal nach Adamczak zu sehen. Auf wiederholtes Rufen wurde ihm vom Heuboden her keine Antwort zu theil. Nunmehr ging K. selbst auf den Boden und fand den Adamczak todt unter dem Heu. A. ist vermuthlich erstickt. — Wegen der unter den Schulkindern ausgebrochenen Masern sind heute sämmtliche Schulen geschlossen worden.

* **Mrotschen**, 7. Dezember. In der Hauptversammlung der Genossenschafts-Dampfmühle wurde der Geschäftsbericht für 1899/1900 verlesen. Die Aktiva und Passiva schließen mit 389611 Mark ab. Die Genossenschaft hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 105 Mitglieder mit 309 Geschäftsantheilen und einer Gesammthaftsumme von 231750 Mark.

!! **Schubin**, 7. Dezember. Hier ist ein Verein ehemaliger Gardisten gegründet worden. Der Vorstand besteht aus den Herren Ristau hier, Schön-Wonsosch, Miegel und Behrmann. — Der Landrath empfiehlt den Haushaltungsvorständen dringend, sich und die Angehörigen mit Rücksicht auf die Pockengefahr impfen zu lassen.

Hut ab vor Ohm Krüger!

In der „Klause" des Berliner Künstlerhauses hat dieser Tage eine Künstlerkneipe stattgefunden, die sich zu einer Huldigung für Ohm Paul gestaltete. Als holländische „Mynheers" saßen die Künstler, „Kunstschilders, Beeldhouvers, Bouwmeesters un kunstlerwende Jongens" (das sind Maler, Bildhauer, Baumeister, Journalisten und Schriftsteller rc.), an langen Holztischen, die hohen schwarzen Hüte auf dem Kopfe, die weiße Krause um den Hals, die lange Thonpfeife im Munde und in feierlicher Würde das braune Naß aus dem „Pöttchen" schlürfend. Dabei galt Ohm Paul manches Lied und mancher

Klang. Julius Lohmeyer, der ehemalige Redakteur des „Kladderadatsch“, widmete dabei dem Gefeierten folgendes prächtige Gedicht:

Zertreten Dein Volk, die Heimath ein Grab —
Du schüttelst den Staub von den Füßen;
Und weist die Staatskunst, die kluge, Dich ab,
Das Volk will, Ohm Krüger, Dich grüßen.

Die im Grimm wir geknirscht, die mit Dir geklagt,
Im Herzen brennende Schwüre,
Die mit Dir gezürnt und gejauchzt und gezagt —
Jetzt weisen wir Dich von der Thüre?

Nein, Du Bauer, Du Held mit dem Löwenhaupt,
Dir jauchzt unser Herz doch Willkommen,
Der an Recht und Treue und Wahrheit noch glaubt
In der Welt, die in Selbstsucht verkommen.

Unter Schranzen ein Mann, unter Feigen ein Held,
Und die Heimath Dein einziges Trachten!
Wenn Einer verklagen darf Menschheit und Welt,
Du darfst es, Du darfst sie verachten.

Doch wir glauben mit Dir an ein ewiges Recht.
Ob geschlagen, uns bleibst Du der Sieger!
Und es lebt noch ein Gott, der treu und gerecht. — —
Den Hut ab, Mynheern, vor Ohm Krüger!

An der **Sympathiekundgebung**, welche, wie s. Zt. vom „Geselligen“ mitgetheilt worden, von der Redaktion der Münchener „Jugend“ angeregt worden ist und zu welcher eine Sympathie-Postkarte hergestellt worden ist, haben sich alle Stände aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz betheiligt, und nicht allein Männer, auch Frauen und Kinder. Die Art der in Verwendung genommenen Karten erstreckt sich vom einfachsten Genre der Vervielfältigung bis zum luxuriösesten Farbendruck und zur künstlerischen Lithographie und Radirung. Am meisten vertreten ist die erwähnte Sympathie-Postkarte, doch befinden sich auch eine Unmenge anderer Karten unter der reichhaltigen Sammlung mit allen möglichen Ansichten. Viele jener Karten nehmen Bezug auf den Ernst der Lage und richten gleichzeitig eine Mahnung an das deutsche Volksbewußtsein.

Wenig schmeichelhaft fallen die Vergleiche zwischen der Königin Wilhelmina und den übrigen gekrönten Häuptern Europas für Letztere aus. Was Mr. Chamberlain und Genossen zugerufen wird, umfaßt so ziemlich Alles, was unser Wörterschatz an ehrenrührigen Aeußerungen birgt. Ein Mecklenburger Bur ruft:

„Gott mit de Buren von Transvaal,
Gott si ook mit de Fristaat-Buren!
Jan Chamberlain de Düvel hal!
He ward ook Cecil Rhodes beluren.“

Wenn die Prügel alle über England kommen, die hundert- und tausendfach auf das Inselreich herabgewünscht werden, dann werden Haselnuß und spanisches Rohr bald mit Gold aufgewogen werden. „Den Buren Heil, den Briten Keil'“, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, drum wünsch' ich, daß Ihr Volk doch noch die Briten 'naus hau'n möchte“, lautet eine Auswahl von Wünschen. Fünf stramme Jungens, sieben bis 10 Jahre alt, stellen sich dem Burenheer für später zur Verfügung; Andere meinen: „Sind wir erst 1000 Wochen alt, wir machen manchen Briten kalt.“

Auch zu festem Zusammenhalt und zum Ausharren werden die Buren aufgefordert, z. B.:

„O hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände
Und schwöret's, Buren! Mann für Mann
Zu stehen bis zum Ende“

Ebenso:

„Ein Volk, das deutsche Lieder singt,
Ein Volk, das um die Freiheit ringt,
Wohl nie und nimmer untergeht,
So lang die Erde noch besteht.
Drum flattern hoch im Sonnenbrand
Freibanner von Transvaal,
Heil Roth-Weiß-Blau am grünen Rand
Vom Drachenberg zum Vaal!“

Bitter klingen folgende Zeilen:

„Dem Idealen huldigt Deutschland gern.
Daß es in Praxi anders handelt,
Und Eures Feindes Wege wandelt,
Ward einem Brudervolk zum Unheilstern.“

Häufig wird überhaupt der Gegensatz zwischen Volksempfinden und Regierungshandeln scharf bekritelt und die Frage aufgeworfen, ob die Sache auch so weit gekommen wäre, wenn der eiserne Kanzler noch am Ruder wäre.

„Wäre Alldeutschland einig, so könnte es alle seine Feinde zu Paaren treiben.“

In prophetischen Worten wird ausgesprochen, daß dereinst die Weltgeschichte England gegenüber genau so das Weltgericht bilden werde, wie für Spanien.

„Die Stunde wird noch schlagen,
Die Deinen Rächer bringt,
Da England wird beklagen,
Daß es in Schmach versinkt.“

Von poetischen Widmungen sind noch zu erwähnen die begeisterten Zeilen eines Münchener Schauspielers:

„Gleich unsern alten tapfern Gothen-Ahnen
Habt ihr gekämpft für Land und Weib und Heerd
Und bliebt im Unglück herrliche Germanen,
War auch des Sieges Preis euch nicht bescheert.
So lang noch Lieder Männerthaten melden,
Wird man auch singen von den Burenhelden!“

Wie die kleine Auswahl zeigt, geht der Zug durch die vielen Tausende von Postkarten: Alldeutschland steht einig auf Seite der Buren.

Odol

Als wir vor nunmehr acht Jahren unser Odol dem Markte übergaben, war der Gebrauch von Mundwasser in Europa (Frankreich und England ausgenommen) noch wenig verbreitet, obgleich gerade in Deutschland die Zahnärzte und Mediziner nicht müde wurden, in Zeitschriften und populären Broschüren den Gebrauch von Zahnbürste und Mundwasser dringend zu empfehlen. Wir inscenirten damals, wie allgemein bekannt, eine umfangreiche Propaganda und suchten unter allen möglichen Formen das Publikum von der Nothwendigkeit einer geregelten Zahnpflege im Allgemeinen und von der Unentbehrlichkeit eines antiseptischen Mundwassers im Besonderen zu überzeugen. Wir können sagen, daß uns das im weitesten Sinne wohl gelungen ist. Die große Verschiedenheit der Bevölkerung in Bezug auf Denk- und Auffassungsvermögen zwang uns zwar, das Thema von den verschiedenartigsten Gesichtspunkten aus anzufassen und zu erklären. Aber gerade dadurch ist es uns gelungen, die Zahnpflege in die weitesten Kreise zu tragen. Heute wird wohl von allen objektiven Zahnhygienikern anerkannt, daß wir für die Verbreitung einer geregelten Zahnpflege im Volke mehr geleistet haben, als irgend Jemand vor uns. So Mancher dankt uns heute im Stillen, daß wir ihn zur Zahnpflege angeregt haben.

Jedenfalls glaubten wir uns berechtigt zu der Annahme, daß es kaum einen gebildeten Menschen in Deutschland gäbe, dem Odol nicht bekannt sei, daß unser Odol genügend bekannt und geschätzt wäre, um weitere Veröffentlichungen, Anzeigen und Reklamen in den Zeitungen überflüssig zu machen.

Wenn wir heute unserer Absicht entgegen doch wieder vor die breite Oeffentlichkeit treten, so thun wir das, weil eine Art Pflicht uns dazu treibt. Durch unser Stillschweigen ermuntert, sind in der Zwischenzeit unzählige Nachahmungen und angeblich „neue“ Mundantiseptica auf dem Markte erschienen, die sich in der Hauptsache nur auf das Kopiren von Aeußerlichkeiten beschränken, aber gerade deshalb Verwirrung hervorzurufen geeignet sind. Dies umsomehr, als von jenen Geschäftsleuten in Anzeigen, Prospekten ꝛc. Behauptungen aufgestellt werden, die den Thatsachen nicht entsprechen. Es wäre uns ein Leichtes, diesem Gebahren direkt entgegenzutreten; es konvenirt uns indessen zunächst nicht, derartige direkte Berührungen vorzunehmen. Wir werden uns vielmehr in einer Reihe von Publikationen unmittelbar an das gebildete Publikum wenden und werden durch Angaben von wirklichen wissenschaftlichen Thatsachen den denkenden Leser in den Stand setzen, sich ein eigenes Urtheil zu bilden. Wir werden in möglichst knapper Form die Grundzüge veröffentlichen, die sich aus den wissenschaftlichen Forschungen der letzten Jahre für die Mundpflege ergeben haben, und werden besonders diejenigen Punkte hervorheben, die man bei der Beurtheilung eines Mundwassers berücksichtigen muß. Bei einem Stoffe, den man täglich in den Mund nimmt, ist eine solche Kenntniß recht nöthig. Wir bitten deshalb, unseren weiteren Veröffentlichungen Aufmerksamkeit zu schenken.

Dresden, 5. Dezember 1900.

Dresdener Chemisches Laboratorium Lingner. [4231

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1901.

4278] Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetz-Samml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Rosenberg Wpr. aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl 21. Januar k. J. dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab in den Geschäftsräumen der Magistrate zu Bischofswerder, Dt.-Eylau, Freystadt, Rosenberg, sowie des Unterzeichneten kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten an jedem Donnerstag in den Vormittagsstunden in meinem Geschäftszimmer, Lindenstraße 78, I Treppe, zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) des Steuererklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Riesenburg, den 6. Dezember 1900.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Rosenberg.
Kanter.

Zwangsversteigerung.

4262] Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Lautenburg, Kreis Strasburg belegene, im Grundbuche von Lautenburg, Band II, Blatt 61, Grundsteuerbuch Art. 133, Gebäudesteuerrolle Nr. 58 a. b. c., zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns David Bartsch zu Lautenburg mit dem Bemerken, daß er mit seiner Ehefrau Ernestine, verwittwete Kirsten, geborene Wolff, in getrennten Gütern lebt, eingetragene Grundstück, bebautes Grundstück in ungetrennten Hofräumen

am 13. Februar 1901, Vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — im Sitzungssaal — Zimmer Nr. 38, versteigert werden.

Die Gebäude des Grundstücks haben einen jährlichen Nutzungswerth von 1648,00 Mark.

Lautenburg, den 27. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

4261] Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Lautenburg, Kreis Strasburg belegene, im Grundbuche von Lautenburg, Band VIII, Blatt Nr. 262, Grundsteuerbuch Art. Nr. 290, Gebäudesteuerrolle Nr. 41 a. c. d. e. f. g., zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Schmiedemeisterwittwe Franciska Biegacki geborene Bielicki zu Lautenburg eingetragene Grundstück

am 15. Februar 1901, Vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — im Sitzungssaal — Zimmer Nr. 38, versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus einem Hofraum in Größe von 0,11,06 Hektar. Die Gebäude haben einen Nutzungswerth von 846,00 Mark.

Lautenburg, den 26. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gollub Westpr. Kreis Briesen, belegene, im Grundbuche von Gollub Wiese Band XIII, Blatt 207, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Apothekers Max Fuchs in Gollub eingetragene Grundstück, bestehend aus einer Wiese zur Größe von 1 ha 31 ar 20 qm und 17,99 Thaler Grundsteuerreinertrag, eingetragen unter Art. 5 der Grundsteuermutterrolle,

am 24. Januar 1901, Vorm. 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Gollub, den 22. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

4277] Der Brauereibesitzer **Paul Altmann** in Mewe hat seine bisherige Firma **„P. Altmann"** abgeändert in:
„Schloßbrauerei Mewe, Paul Altmann".
Dies ist in das Handelsregister A eingetragen worden.

Mewe, den 3. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

Holzmarkt

Holzverkaufstermine

der **Oberförsterei Osche** für Januar/März 1901 in **Raykowski's** Hotel in Osche, Vormittags 10 Uhr beginnend: am 11. Januar, 8. Februar, 8. März. [4258

Der Oberförster Werner in Osche.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Am **17. Dezember 1900,** von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthaus Gr.-Wodek folgende Kiefern-Hölzer: [4244

Grünfließ Jag. 31, 56, 59 rt. 100 Stück Bauholz III./V. Kl.; Wodek Jag. 41a 400 Stück, Jag. 70 500 Stück Bauholz III./V.; 50 Bohlstämme; Kienberg Jag. 75, 111a 100 Stück Bauholz, 80 Bohlstämme; Jag. 149a 300 Stück Bauholz III./V., 50 Bohlstämme; Grätz Jag. 192 150 Stück Bauholz III./V.; sowie Brennholz nach Vorrath verkauft werden.

Bekanntmachung.

4266] Die Oberförsterei **Bülowsheide** stellt am **Freitag, den 14. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab,** im Gasthause zu Bülowsheide aus Jagen 86, 124c, 134a, 199Aa, 201 und Totalität zum Verkauf: ca. 15 Birkenstämme mit 2 fm, 1000 Kiefernstämme I.—V. Klasse mit 500 fm, 20 Stangen I. und II. Klasse, 120 rm Kloben, 130 rm Knüppel (1, 1,40 und 2 m lang), 100 rm Stockholz II Kl., 230 rm Reiser I. und 450 rm II. Klasse.

4273] Im I. Vierteljahr Januar/März 1901 sind für die **Oberförsterei Sobbowitz** nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt:

A. Handels-Holztermine:

Im Schützenhause zu Schöneck **den 2. Februar, 2. März.**

B. Sonstige Holztermine.

a) Für die Schutzbezirke des Hauptreviers.

Im Bahlinger'schen Gasthofe zu Sobbowitz **den 11. Januar, 8. Februar, 8. März.**

b) Für sämmtliche Schutzbezirke.

Im Schützenhause zu Schöneck **den 25. Januar, 22. Februar, 22. März.**

c) Für die Schutzbezirke der Revierförsterei.

Im Kober'schen Gasthofe zu Pogutken **den 19. Januar, 16. Februar, 16. März.**

Beginn der Termine überall **Vormittags 10 Uhr.**

Sobbowitz, den 5. Dezember 1900.

Der Forstmeister. Dielitz.

4282] Die **Holzverkaufstermine** in der Oberförsterei **Wirthy** im Quartal Januar bis März 1901 finden statt im Steiniger'schen Gasthofe zu Bordzichow

am 16. Januar
6. Februar
20. „
6. März und
20. „

jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab. Von den Handelshölzern werden in beschränkter Konkurrenz die Knüppel- und Reiserhölzer ausgeboten. Am **19. Dezember cr.** kommen die Totalitätshölzer aus sämmtlichen Beläufen der Oberförsterei zum Ausgebot.

Wirthy, d. 30. Novbr. 1900.

Der Königliche Forstmeister. Puttrich.

Holzverkauf in der Stadtforst Allenstein.

4000 fm vorzügliches Kiefern- und Fichten-Langholz, sowie ca. 500 rm Fichten-Rollen (Papierholz), welche in den Jagen 18, 32, 33 des Wienduga-Waldes und in den Jagen 56, 57, 78 des Diwitten-Langsee-Waldes fertig aufgearbeitet sind bezw. in der Aufarbeitung sich befinden, sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden.

Die versiegelten, mit der Aufschrift „Angebot auf Holz" versehenen Gebote, in denen die Erklärung abzugeben ist, daß Käufer sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, sind für jedes Jagen, für jede der beiden Holzarten, sowie für jede Taxklasse derselben, getrennt **pro fm aufgearbeiteten Langholzes** (die kranken, mit einem Kreuz + versehenen Stämme sind von diesem Verkauf ausgeschlossen) für das **Fichten-Rollenholz pro rm des gesammten Einschlages** abzugeben und **bis zum 21. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr,** an mich einzusenden, zu welcher Zeit die Oeffnung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter bei mir erfolgt.

Als Bedingungen gelten die üblichen, jedem öffentlichen Holz-Verkauf zu Grunde gelegten Bedingungen. [4255

Verkaufs-Verzeichnisse, soweit der Holzeinschlag fertig gestellt ist, liefern die Stadtförster gegen die übliche Schreibgebühr.

Allenstein, den 5. Dezember 1900.

Der Oberförster. Mentz.

Molkerei-Anlage.

Beabsichtige eine größ. Dampfmolkerei zu erbauen auf genossenschaftl. Grundlage, wenn mir ein jährl. Milchquant. v. 1 Million Litern zugesichert wird. Meld. werden briefl. mit der Aufschrift Nr. 4257 durch den Gesell. erb.

2000 m gebrauchtes

Feldbahngleis

nebst

Kipplowries

in gutem, betriebsfähigem Zustande gegen sofortige Baarzahl. zu kaufen gesucht. Meldungen werd. briefl. mit der Aufschr. Nr. 4270 d. den Geselligen erbeten.

400 Ctr. Futtergemenge
200 Ctr. gutkochende
Deputat-Erbsen

sucht und bittet um bemusterte äußerste Offerten [4239

Dom. Birkenau bei Tauer Westpr.

Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe.

Schluß dieser Rubrik im 5. Blatt.

In einer Garnisonstadt mit über 30000 Einwohnern ist ein

Hotel

mit 11 Fremdenzimmern u. gut. Kundschaft veränderungshalber unt. günst. Beding. zu verkaufen. Ein **Hotel** mit Saal u. Vereinszimmern, Restaurationsräumen wie Fremdenzimmern, ist krankheitshalb. von sof. zu verpachten. St. Lewandowski, Thorn, Heiligegeiststr. 17, 1 Tr. [4280

Beabsichtige mein i. Kl.-Petzelsdorf, unmittelbar der Stadt Neumark Wpr. belegenes

Wohnhaus

mit Stall und Garten billigst zu verkaufen. Anzahl. 3000 Mk., Miethe 450 Mark jährlich.

Burkatzki, Postschaffner, Dt.-Eylau II. [4250

Parzellirung [4260

von Gr.-Bialachowo bei Hoch-Stüblau, auch i. Ganz. verkäufl. mit 15000 Mk. Anzahl. Größe 49,5 ha. **Parzellen j. Gr. n.** Belieben d. Käufers; best. Bod., überall Wiesen u. Torf; nahe an 2 Chauss., d. Kirchdörfern Hoch-Stüblau und Bordzichow, neue Schule am Orte, günst. Arbeit.-Verhältn., sof. bei halb. Anzahl. d. Kaufgeld. auf Hypoth. z. verk.

Bäckerfliesen

Saarauer Fabrikat [4243

12 × 12 × 2", nicht sengend, nicht platzend, empfiehlt billigst

A. Dutkewitz, Graudenz.

Reform-Weizen-Schrotbrod

aus reinem selbst geschrotetem Weizen

sorgfältigst zubereitet, bei **Magenkrankheiten** und **Verdauungs-Störungen von bestem Erfolge,** liefert in Postkollis à $8^1/_2$ Pfund netto franko gegen Nachnahme von Mark 2,25 [4173

Bruno Stelter,
Obstplantage Reimannsfelde bei Elbing Westpr.

Mk. 48 S. Jacobsohn, Berlin C., Prenzlauerstr. 45

Lieferant des Verbandes deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privat-Kreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands von allen Seiten anerkannt best. hocharmigen **Nähmaschinen** mit Fußstütze und reich verziertem Salongestell, starke Bauart, hocheleg. Nußbaumtisch, Verschlußkasten, mit sämmtlichen Apparaten für **48 Mark** mit dreißigtägig. Probezeit und fünfjähriger Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe. Ringschiffchenmaschinen, Schuhmacher-, Schneider- und Schnellnähmaschinen, sowie Roll-, Wring- und Wasch-Maschinen zu **billigsten Fabrikpreisen.** Katalog und Anerkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück. — Die Nähmaschine, welche wir im November 1898 für die Kompagnie erhalten haben, ist, soweit jetzt festgestellt, ein gutes Werk und näht ganz ausgezeichnet. Bitte auch in der Wahl der Waschmaschine so vorsichtig zu sein. 4. Komp. 2. Hann. Inf.-Regt. 77, **Celle, Rossig,** Feldwebel. [4168

Werkzeugkasten „Germania". 4158

4158] In **starken, dauerhaften** Holzkasten (36—26—7 cm), **Hammer, Zange, Bohrer, Meißel, Schraubenzieher, Säge** u. s. w., alles **beste** Qualität. Jeder Gegenstand hat seinen Platz. Verlieren unmöglich. **Unentbehrlich** für jeden geordneten Haushalt. **Denkbar bestes** praktisches Geschenk. **3 Mk. 75 Pf. und Porto.** **M. Laube, Weißensee-Berlin,** Elsaßstr. 5.



Glas-Christbaumschmuck

aus erster Hand. Sort. I. 300 Stck. reelle schöne prachtv. Sachen: ff. verz. Kugel u. Kugel in Regenbogenfarb., 75 mm gr., Reflex mit Engel, Weihnachtsm., Kronen, ff. überspónn. Sachen, Diamantkugel, kling. Glocken, Str.-Kugel, Eiszapfen, Uhren usw. vers. frko. für d. unglaubl. bill. Preis v. 5 Mk. bei Voreinsend. d. Betrag. od. 5,30 Mk. geg. Nachn.

Herm. Böhm I. Glasfabrik,
Ernstthal bei Lauscha in Thüringen 11/12.

Zur Weiterempfehl. lege bei: das Jesuskind (Wachsfig.) in echt versilb. Krippe (prächt. Neuh.), einen R.-Engel, 20 cm lang, ein Pack Lametta u. ein Prachtstück: große Baumspitze mit Wachsengel mit Glasflügel u. Trompete od. statt der Baumspitze einen groß. ff. Korb gefüllt mit Glasfrüchten. Auch versende ein kleineres Sortiment Nr. II enth.: 180 Stück Glassachen für 3 Mk. franko, jedoch ohne Beilagen. [4154

Restaurant weg. ander. Unternehm. v. 1. Jan. 1901 abzugeben. Miethe 500 Mk. Uebernahme ca. 700 Mk. Umsatz kann buchl. nachgewies. werden. Meld. w. postl. unt. S. Sackheimerkirchenstraße, Königsberg, oder brieflich unter Nr. 4248 durch den Gesellig. erb.

4246] Ein schönes

Geschäftshaus

in einer größ. Garnisonst. Wpr. in der Hauptstraße gelegen, vollständig vermiethet, unten Geschäftsräume, die oberen Etagen Offiziers-Wohnungen, ist preiswerth von gleich oder später zu verkaufen. Näheres bei

W. Rothe, Dt.-Eylau.

Achtung!

Sichere Brodstelle.

Suche m. Haus i. Dorfe, i. w. Bäckerei b w., wegen a. U. b. z. verk. Dasselbe l. a. d. Chaussee, ca. 5 M. v. Bahnhof, ev. Kirche, Schule a. Ort. [4252

Am b. g. f. Bäcker, da im U. v. ca. 2 M. keine sind.

Zu erfragen bei

P. Schmidt, Friedeck, Gasthofbesitzer.

1 Gasthaus, im Dorfe allein, mit 3000 M. Anz., 1 Gasthaus, im Dorfe allein, mit 2000 M. Anz., 1 Gasthaus, im Dorfe allein, mit 3500 M. Anz., 1 Gasthaus in der Stadt für 18000 M. bei 4000 M. Anzahlung. Umsatz ca. 20000 M. [4276

1 Landwirthschaft mit guten Wiesen u. Acker, 73 Morgen groß, mit 2000 M. Anz., massive Gebäude.

Eine Wiesenwirthschaft von ca. 1 Hufe, 14 Kühen u. s. w. bei 10000 M. Anzahlung weist nach Michalowitz, Marienburg.

Junger gebildeter Landwirth sucht mit 60—70000 Mark Baaranzahlung ein rentables Gut zu kaufen.

Gefl. Meldung. werd. briefl. mit der Aufschr. Nr. 4253 durch den Geselligen erbeten.

Bahnamtlich. Speditionsgeschäft od. Fuhrhalterei

nachweislich gut rentable, wird von zahlungsfäh. Käufer gesucht. Ausführliche Off. sub **N. M. 989** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg Pr.** [4254

3855] **Unser**

Grundstück

dicht an der Stadt gelegen, bestehend aus Scheune, Obstgarten, Wiesen und Acker, zusammen ca. 35 Morgen, wollen wir verkaufen oder auf 6 Jahre unter günstigen Bedingungen von sogleich verpachten.

C. Hanne & Co., Rosenberg Wpr.

Viehverkäufe.

Schluß dieser Rubrik im 5. Blatt.



4267] 4 sehr vornehme, gängige u. gerittene

Pferde

5—7" groß, 5—8 Jahre alt, für jedes Gewicht, als Offiziers-pferde besonders geeignet, stelle preiswerth zum Verkauf.

Dorguth, Raudnitz, Post u. Bahnstat.

4236] Dom. Linowice sucht einen

Ponyhengst

zu kaufen. Daselbst stehen zum Verkauf ein dunkelbrauner

Hengst

7 Zoll, ca. 6jährig, fehlerfrei und ein Paar dunkelbraune, 5jährige

Schimmelstuten

4 Zoll, zum Verkauf.

25 fette Ochsen und 22 fette Bullen

sind zur sofortigen Abnahme preiswerth zu haben in [4274

Bäckermühle
bei Marienwerder.

Dortselbst stehen auch

80 fette Schweine

zur Abnahme Anfang Januar zum Verkauf.

4269] 100 gut angefleischte

Southdown-Lämmer

sind abzugeben in Groß-Steinersdorf bei Sommerau Westpr.

Saanenkreuzungsziegen

imp., 1. 3jährig, 2. Lämmer a. d. März — Alte u. Lämmer garantirt reinrassig, vor 5 Woch. belegt, zusammen 38 Mk., Spottpreis, verg. frei ab St. Janowitz, Posen. Zakrzewski, Lehrer, Wybranowo b. Janowitz. [4264

10—12 kräft., ältere

Arbeitspferde

sucht zu kaufen [4275

Julius Berger,
Bromberg,
Tiefbaugeschäft,
Danzigerstraße 141, I.

Heirathen.

Für alleinstehende junge Dame wird auf neuerb. Haus 25- bis 30000 Mk. z. leih. ges. Feuerversich. 61300 Mk., Werthtaxe 59000 Mk. Gefl. Meld., auch v. Vermittl. werd. brfl. mit der Aufschr. Nr. 4215 durch den Gesell. erb.

Junges Mädchen

mos., aus achtbarer Familie, Mitgift 8000—9000 Mk., sucht die Bekanntschaft eines Herrn tadellosen Rufes. Bevorzugt Kaufm. Auch möchte dasselbe einheirath. Meld. w. briefl. mit d. Aufschr. Nr. 4251 d. d. Geselligen erbet. Anonym unberücksichtigt.

Welche junge, vermög. Dame würde m. ein. jungen, tücht., in gut. Ansehen stehend. Geschäftsmann in nähere Bekanntschaft treten zwecks [4281

Heirath

und Uebernahme eines größeren, besseren Geschäfts, in sehr guter Lage einer stark aufblühend. Industriestadt. Offerten unt. **D. A.** 30 postlag. Delmenhorst bei Bremen erbeten.

Weihnachts-Bitte.

Welche junge, häuslich erzog. Dame, mit etwas Vermög., wäre geneigt, einen Geschäftsmann zu heirathen und sich ein glückliches Heim zu gründen. Bin 28 J. alt, kath., vermögend, mit gutgehendem Geschäft, angenehmem Aeußern. Damen oder deren Eltern werd. gebeten, ausführl. Meld. unt. Klarleg. der Verhältn. brfl. mit der Aufschr. Nr. 4245 durch d. Ges. einzusend. Anonym Papierkorb. Diskr. Ehrensache.

Jg. Kaufmann, 27 J. a., stattl. Figur, sucht in ein gutgeh. Materialw. u. Destillations- oder anderes Geschäft

einzuheirathen.

Meldg. mit Photogr. werden bis 15. Dezbr. briefl. mit d. Aufschr. Nr. 4249 durch d. Gesellig. erb.

4279] Ein strebs. Kaufmann, 27 Jahre alt, kathol. sucht behufs **Heirath** Bekanntschaft mit vermög., jung. Damen. Ernstgem. E. W. hauptpostl. Bromberg erb. Off. m. Photogr. unt. Nr. 3418

Heirath. [4293

Jung. Mann, 34 J., mos., Westpreuße, aus sehr gut. Familie, welch. i. bedeut. Waarenh. Berlins erste Position einnimmt, wünscht Annäh. m. e. gut situirt., ehrenh. Familie zwecks Heirath, und um sich ein Geschäft zu begründen. Off. sub V. T. 3650 a. d. Berliner Tagebl. Berlin, Königstr. 56.

Steuersekretär, evangel., 31 J. alt, etwas vermögend, wünscht zwecks **Heirath** mit gebildeter, vermögender Dame in Briefverkehr zu treten. Musikalische Damen und solche vom Lande werden bevorzugt. Kinderlose Wittwen bezw. solche mit nur einem Kinde nicht ausgeschlossen. Meldungen werden briefl. mit der Aufschrift Nr. 4256 durch den Geselligen erbeten.

4191] **Baldige Heirath**

wünscht Betriebs-Kontr. (Bahn), Westpreuße, 35 J. alt, mit solid., sparsamem, häuslich. u. gebildet. jungen Mädchen oder Wittwe. Ausführl. Mittheil. m. Photogr., welche sofort retournirt, sub **W. B.** Berlin, Postamt 46, bis 15. Dezember erbeten. Strengste Diskret. zugesichert. Vermittl. u. anonyme Zuschriften Papierkorb.

Landw., Ostpr., ev., Bes. e. Gut. v. 500 Mrg., i. g. Gegend, mittelgr., angen. Ersch., ehrenh., tücht. i. Fach, aus g. Familie, Anf. 30er, sucht **Lebensgefährtin** mit Verm. v. 10- b. 15000 Mk. Wirthsch. junge Damen, g. Gemüths, ehrenh., 20 b. 30 J. alt, d. eine glückl. Ehe wünsch., od. deren Elt. bel. Meld., mögl. m. Photogr., briefl. mit der Aufschr. Nr. 4208 d. d. Gesell. einzusenden. Verschwiegenh. Ehrens.

4187] Ein junger, selbständiger

Tischlermeister

29 Jahre alt, kath., forsche Erscheinung, wünscht sich zu verheirathen. Damen im Alter von 20—30 Jahren mit 500 bis 800 Thalern Vermögen, Wittwen nicht ausgeschlossen, werden gebeten ihre werthen Angaben u. Photographie unt. A. L. 10 postl. Rosenfelde b. Dt.-Krone einzusenden. Strengste Verschwiegenheit.

Reiche Heirathsparthien

vermittelt Frau **Margarete Bornstein, Berlin,** Weißenburgerstraße 83. Rückporto. [4159

Heirath. Auswahl zu den Festtagen kolossal. Send. Sie nur Adresse, sof. erhalt. Sie 1000 reiche, reell. Parth., a. Bild. z. Ausw. **Reform, Berlin 14.**

En gros. — En detail.

M. Conitzer & Söhne

Brandenburg a. H. — **Marienwerder Wpr.** — Gotha i. Th.

Unser Weihnachts-Ausverkauf

ist eröffnet.

Nachstehende Artikel werden als ausserordentlich preiswerth empfohlen:

Abth. Kleiderstoffe.

Artikel	Beschreibung	Preis
Ein Kleid,	6 Mtr. doppelbreiten Warp, karrirt und gestreift,	1,20
Ein Kleid,	6 Mtr. Damentuch, 85/90 cm brt., in allen Farben,	2,25
Ein Kleid,	6 Mtr. Fantas.-Kleiderstoff, 85/90 brt., in schöner Ausmusterung,	3,40
Ein Kleid,	6 Mtr. Mühlhäuser Loden, 95 cm brt., sehr dauerhafte Qualität,	3,60
Ein Kleid,	6 Mtr. reinwollenen Krepp, in allen Farben, 88/90 brt.,	4,50
Ein Kleid,	6 Mtr. Jacquard, schwere sol. Qualität, 90/95 cm brt.,	5,40
Ein Kleid,	6 Mtr. reinwollenen Krepp-Crêpecheviot, vorzügliche Qualität, 90/92 cm brt.,	6,00
Kleiderstoffe	in schwarz und farbig in reichhaltigster Auswahl.	

Abth. Damen-Konfektion.

Artikel	Beschreibung	Preis
Damen-Jacketts	von coul. Doublé-, Satin, Eskimo- und Krimmer-Stoffen,	3,50—50,00
Kragen	v. Krimmer, Astrachan, Eskimo und Plüsch,	6,00—70,00
Frauen-Mäntel	mit abnehmbar. Pellerin.,	18,00—65,00
Wattirte und Stoffräder,		9,00—32,00
Pelz-Mäntel	nach Maass werd. im eigen. Atel. angefertigt.	75,00—200,00
Blusen	von Barchend, Velour- und Wollstoff gefertigt,	90 Pf.—6,00
Kinder-Kleidchen	v. Warp, Velour- u. Wollstoff gefertigt,	90 Pf.—6,00
Morgenröcke	von Barchend-, Velour- u. Lamastoffen gefertigt,	3,25—15,00

Abth. Herren-Konfektion.

Artikel	Beschreibung	Preis
Jackett-Anzüge	aus guten, dauerhaften Stoff gefertgt.,	10,—36,00
Gesellschafts-Anzüge	von pr. Kammgarn gefertigt,	25,00—45,00
Loden-Joppen	mit Lamafutter,	6,00—21,00
Paletots	v. haltbar. Double-, Eskimo- u. Krimmerstoff gefertgt.,	10,00—45,00
Pelerinen-Mäntel	von grau. und schwarzen prima Tuchen gefertigt,	15,00—42,00
Schlafröcke	von guten Velourstoff.,	10,00—32,00
Knaben-Anzüge	von dauerhaften Zwirn- und Cheviotstoffen gefertigt.	2,25—20,00
Knaben-Paletots	mit u. ohne Pelerine,	4,00—15,00

 **Die Anfertigung eleganter Herren-Garderobe** 

nach Maass geschieht unter Leitung unseres eigenen bewährten Zuschneiders und wird für guten Sitz Garantie geleistet.

Abth. Leinen und Tischzeuge.

Artikel	Beschreibung	Preis
Gedeck	mit 6 Servietten, Reinleinen Jacquard,	8,25
Gedeck	mit 12 Servietten, Reinleinen Jacquard,	17,00
Kaffee-Gedeck	mit 6 Servietten, Hohlsaum,	5,75
Handtücher,	prima Jacquard, abgep., 50/115, Dtzd.	6,60
Taschentücher,	Reinleinen, weiss, ges. 48 cm gross, Dtzd.	2,90

Normalhemden Normalhosen von 80 Pf.—7,00

Pelz-Muffen von 95 Pf. bis 32 Mk.
Pelz-Baretts von 1,70 Mk. bis 13 Mk.

Abth. Wäsche und Schürzen.

Artikel	Beschreibung	Preis
Damen-Hemden,	extra Hemdentuch mit Spitz. besetzt, 110 cm lg.,	85 Pf.
Damen-Hemden	v. gut Hemdentuch m. Spitz. besetzt, 110 cm lg.,	1,25 Mk.
Damen-Hemden.	Achselschluss mit Languette, 110 cm lg.,	1,80 Mk.
Dam.-Negligé-Jack.,	Barchd. u. Satin,	1,00 u. 1,40 Mk.
Damen-Beinkleider	mit Volant	90 Pf.—1,30 Mk.
Kinder-Hänge-Schürzen		15 Pf.—2,50 Mk.
Kinder-Schul-Schürzen		45 Pf.—3,00 Mk.
Haus- u. Wirthsch.-Schürz.		35 Pf.—4,00 Mk.
Schwarze Dam.-Schürzen		60 Pf.—12,00 Mk.

Abth. Gardinen und Teppiche etc.

Artikel	Beschreibung	Preis
Germania-Teppiche,	138/200,	3,00 Mk.
Axminster-Plüsch-Teppiche,	135/200,	4,80 Mk.
Bettvorlagen,	Thiermuster,	40 Pf. u. 70 Pf.
Axminster-Vorlagen		75 Pf. u. 1,40 Mk.
Ziegen-Felle,	weiss u. grau,	90 Pf.—3,00 Mk.

Regenschirme

für Herren und Damen mit modernen, neuen Stöcken, das Stück 1,00—13,00 Mk.

Hüte und Mützen in modernen, neuen Formen in reicher Auswahl.

Nähmaschinen bester Systeme in eleganter Ausführung unter vierjähriger Garantie. **50** und **63 Mk.**

Versand nur gegen Nachnahme. — Umtausch bereitwilligst gestattet.

In Folge unserer Grundsätze „Baarsystem" und „streng feste Preise!", sowie in Folge des grossen Umsatzes und gemeinschaftlichen Einkaufs unserer **drei Geschäfte**, welcher uns direkten Bezug aus den leistungsfähigsten Fabriken ermöglicht, sind wir in der Lage, unseren Abnehmern **aussergewöhnlich billige Preise**, sowie **hervorragend grosse Auswahl** in allen Artikeln zu bieten.

Feste Preise. — **Proben umgehend franko.** — **Baar-System.**

Drittes Blatt. **Der Gesellige.** No. 288.

Graudenz, Sonntag] [9. Dezember 1900.

Die Braut meines Bruders.

1. Forts.] Von B. Günter. [Nachdruck verb.

Dina war Mamas Bruderkind. Als sie im Alter von sieben Jahren verwaist war, hatten sie meine Eltern zu sich genommen. Da mein Bruder bereits mit dem zehnten Jahre aus den Händen des Hauslehrers in die straffere Zucht eines Breslauer Gymnasiums übergegangen war und auch ich ja frühzeitig das Kadettenhaus bezogen hatte, fand das verwaiste Mutterherz an Dina bald einen Ersatz, dem das reiche mütterliche Liebesbedürfniß, das für die eignen Kinder in Folge der räumlichen Entfernung nicht in dem Maaße sorgen konnte, wie es gern gewollt hätte, zugewandt wurde. So kam es denn, daß Dina auch von uns Knaben völlig als Schwester betrachtet wurde. Wie mein Bruder sich in früheren Jahren zu Dina gestellt hatte, ist mir nicht mehr recht erinnerlich, jedoch glaube ich, daß auch er sich während seiner Ferienbesuche herzlich wenig um sie kümmerte. Ich für meine Person muß eingestehen, daß mir das kleine Mädchen mit dem starren braunen Haar und den ungraziösen steifen Bewegungen, das die Menschen immer mit seinen großen Augen so merkwürdig ansah, nicht sonderlich sympathisch gewesen war. Als ich von der Kriegsschule auf Urlaub kam, und später während meiner Leutnantsreise war Dina in einer Dresdener Pension gewesen. So war ich nicht in der Lage gewesen, ihre allmähliche Entwickelung zu beobachten. Um so überraschter war ich nun, als ich an Stelle der, wenn auch nicht unschönen, so doch unauffälligen Raupe einen schönen prächtigen Schmetterling vorfand.

Wo waren die eckigen Formen, die ungraziösen Bewegungen geblieben? Zwar war Dina immer noch zart, aber ihre Figur war von dem vollendetsten Ebenmaß.

Das reizendste an der jugendlich schlanken Gestalt waren die winzig kleinen Füßchen und Hände. Auf dem elfengleichen Körper ruhte ein entzückender, feiner Kopf, den schimmerndes goldbraunes, in eine Gretchenfrisur geflochtenes Haar wie eine Krone schmückte. Der Teint des lieblichen Gesichtchens war von jenem seltenen schönen matten Gelb des Elfenbeins, zu dem das frische Granatroth des kleinen Mundes in wunderbarstem Kontrast stand. Die größte Schönheit Dinas aber, zu der der Blick immer wieder zurückkehrte, waren die Augen, denen die langen Wimpern — am unteren Augenlid waren sie ebenso seidenweich, so voll und lang wie an dem oberen, wie man es höchst selten bei Frauen, fast nie bei Männern findet, — einen eigenartigen Zauber verliehen.

Ja, die Augen hatten es mir angethan beim ersten Blick, der mich aus ihnen getroffen. Als wir am ersten Abend nach meiner Heimkehr nach beendetem Abendessen gemüthlich plaudernd vor dem Hause saßen, da mahnte mich meine Kousine Dina in ihrer schalkhaften, frohgemuthen Art, ich solle sie nicht unaufhörlich ansehen, denn ein Sprichwort sage, wenn man jemand allzuviel in die Augen sehe, dann könne man ihn nie wieder vergessen. — Ja, wer sagte ihr denn, daß ich das überhaupt wollte?

Als ich meinen Angehörigen „Gute Nacht“ gesagt hatte und mein Zimmer aufsuchte, dasselbe Zimmer, in dem ich als Kind gespielt und als Kadett gewohnt hatte, wenn ich auf Ferienbesuch kam, da mußte ich mir unumwunden eingestehen, daß ich Dina schon allzutief in die Augen gesehen hatte und daß ich bereits rettungslos verliebt war.

Ich war zwar schon öfters, wie man es bei uns in Saarburg nannte, „verschossen“ gewesen, — welchem jungen Leutnant passirte das nicht des öfteren — aber diesmal war es, das fühlte ich, furchtbarer Ernst. Mein zweiter Gedanke war sogar das — „Heirathen“. Das war ganz entschieden ein äußerst bedenkliches Symptom.

Ich mußte im ersten Augenblick lächeln, da ich mir mich selbst als Familienvater vorstellte; aber lag denn eine Heirath gar so weit aus dem Bereich der Möglichkeit? Mein Kamerad Jaßberg hatte ja vor wenig Wochen auch geheirathet und war erst zweiundzwanzig Jahre, und ich war bereits fünfundzwanzig. Allerdings hatte Jaßberg, der von Haus aus nicht sehr vermögend war, trotz seines jugendlichen Alters bereits soviel Schulden gemacht, daß er sich durch eine reiche Heirath hatte retten müssen.

Bei mir war die pekuniäre Lage günstiger. Dina hatte ein nicht geringes Vermögen von ihren Eltern geerbt, das während der vielen Jahre, in denen sie fast nichts gebraucht hatte, noch bedeutend gewachsen sein mußte. Und ich selbst hatte, sobald ich heirathete, Anspruch auf Herauszahlung einer Summe, die allein beinahe das Dreifache der erforderlichen Kaution überstieg. Der Zustimmung des Vaters, der an Dina Vormundschaftsrechte ausübte, glaubte ich sicher zu sein. War es doch der Wunsch meiner Eltern, daß einmal einer der beiden Söhne Dina heirathe.

Aber Dina selbst? Nun, mir war ja schon so manche Eroberung gelungen, bei der mein Herz nicht ernstlich engagirt gewesen war. Warum sollte es mir dieses Mal, wo es mein heiliger Ernst war, nicht gelingen, ein Mädchenherz zu erobern? Und dann war mir Dina so freundlich und herzlich, so offen und rückhaltlos entgegengetreten, fast mit geschwisterlichem Zutrauen.

In der verliebten Leuten eigenen Sucht, sich selbst mit Zweifeln zu quälen, sagte ich mir wohl andererseits wieder, daß gerade die unbefangene Art, in der Dina mit mir verkehrte, eigentlich gar nicht für mehr als eine verwandtschaftliche Zuneigung spräche, tröstete mich aber auch ebenso schnell wieder damit, daß ich nach wenigen Stunden unserer Bekanntschaft doch noch nicht die Erfüllung meines jungen Liebestraumes erwarten konnte. So sah ich denn die Zukunft in den rosigsten Farben; die Heimath schien mir, durch meine Liebe verklärt, noch viel schöner, als sie mir meine Sehnsucht in der Ferne vorgemalt hatte, und im Innersten meines Herzens wagte ich zu hoffen, daß ich bei meiner Rückkehr in die Garnison Dinas Jawort mit mir nehmen würde; wenigstens war ich fest entschlossen, die vier Wochen Urlaub nach Kräften auszunützen, um mir die Gunst meiner Angebeteten zu erringen.

Und Gelegenheit, um Dinas Liebe zu werben, hatte ich genügend. Es ist ja doch nichts geeigneter, zwei junge Menschenherzen einander näher zu bringen, als wenn deren rechtmäßige Inhaber Tag aus Tag ein vom frühen Morgen bis späten Abend allein zusammen sind. Und das waren wir fast immer. Papa hatte mit der Rübenabfuhr und der Herbstbestellung, Mama mit Küche und Wirthschaft vollauf zu thun. Dina aber war während meiner Anwesenheit von jeder häuslichen Beschäftigung befreit.

Ich brauche wohl nicht erst zu betonen, daß wir unsere Freiheit und das schöne Herbstwetter nach Kräften ausnutzten. Des Morgens begleiteten wir Papa aufs Feld. Oder ich hatte Gelegenheit, Dinas graziöse Bewegungen beim Croquet oder Lawntennis zu bewundern. Nach Tisch aber durfte ich ihr Gesellschaft leisten, wenn sie sich auf ihren Lieblingsplatz im Park, eine auf einem kleinen Hügel liegende, weinumsponnene Laube, von der aus man die Straße zur Bahn beobachten konnte, zurückzog, um eine schwere Stickerei, mit der sie Mutter zum Geburtstag überraschen wollte, anzufertigen. Und dann war es mein größtes Vergnügen, die schlanken weißen Hände Dinas bei der Arbeit zu bewundern.

War der Himmel etwas überzogen oder wehte ein frischer Herbstwind, so zogen wir uns ins Spielzimmer zurück und vertrieben uns die Zeit mit Billardspiel. Dina war eine ziemlich gute Billardspielerin; sie hatte das Spiel, wie sie mir erzählte, von meinem Bruder gelernt. Am glücklichsten aber war ich, wenn Dina Lust hatte, spazieren zu reiten. Wenn wir so Seite an Seite dahinjagten, Dina mit vor Freude leuchtenden Augen an meiner Seite, da hatte ich unwillkürlich immer das Gefühl, als stürmte ich jubelndem, wonnigem Glück entgegen. Jedoch nur allzubald sollte ich aus meinem glückseligen Traumleben jäh herausgerissen werden.

Schnell waren vierzehn Tage, vierzehn sonnige Tage vergangen und der 16. Oktober herangekommen. Am 17. Oktober war Mutters Geburtstag. An diesem Tage öffneten sich die gastlichen Pforten unseres Hauses einer großen Besucherschaft von fern und nah. Vor allem versammelte sich dem Geburtstagskinde zu Ehren fast die ganze nähere Verwandtschaft bei uns. An den Festtag selbst schlossen sich gewöhnlich noch Jagden, zu denen eine Anzahl eifriger Nimrods dablieb. Auch viele Verwandte, die von weiter hergekommen waren, machten bei uns längere Rast. Und da wir ein großes, geräumiges Haus hatten, das für viele Gäste Raum bot, und meine Eltern sehr gastfreundlich waren, so blieben die letzten Geburtstagsgäste oft bis in den November hinein.

Das waren nun immer lustige, fröhliche Tage, und eigentlich hatte ich mich herzlich darauf gefreut, diese fröhliche Zeit einmal wieder mit verleben zu können. Das war aber gewesen, ehe ich wußte, daß es ein so schönes, holdes, junges Burgfräulein auf dem heimathlichen Schlosse gab. Jetzt schien mir die große Besucherschaar lediglich als unangenehme Störung. Machte sie doch den wunderbar schönen Tagen, an denen ich mit Dina allein war, ein jähes Ende.

Schon am 16. war eine Anzahl Gäste eingetroffen, denen sich Dina als Tochter des Hauses widmen mußte. Ueberdies war sie auch mit den Vorbereitungen für den nächsten Tag in Küche und Keller so beschäftigt, daß ich sie den ganzen Tag über fast gar nicht zu Gesicht bekam, geschweige denn sie sprechen konnte. Diese mir auferlegte unfreiwillige Entsagung verstimmte mich sehr, und da ich in meinem Mißmuth wenig Lust hatte, alte Tanten zu unterhalten, warf ich nach dem Mittagsmahl, das sich an solchen festlichen Tagen gewöhnlich sehr weit hinauszog, einen Schießprügel über die Schulter und verließ durch den Park das Schloß. Aber auch die Jagd konnte mir an diesem Tage kein Vergnügen machen; dazu kam noch, daß infolge ungünstigen Windes die Rehe schlecht hielten, sodaß ich mein Vorhaben, höchst eigenhändig ein Stück Wild für die Festtafel am nächsten Tage zu schießen, aufgab. Kurz entschlossen wandte ich mich dem benachbarten Kirchdorfe zu, um einen Besuch bei unserem Pastor zu machen, den ich lange genug hinausgeschoben hatte. Auf dem Lande nimmt man es ja mit der Etikette nicht so genau, und bei meinem ehemaligen Beichtvater war ich auch im Jägerhabit willkommen.

Gern ließ ich mich zum Abendbrod dabehalten, entging ich doch dadurch dem Besucherschwarm, dem ich ob der Störung meines stillen Glückes ernstlich grollte. Daheim entbehrte man mich am heutigen Tage doch nicht.

So war es spät geworden, ehe ich die Rückkehr antrat, und der Mond leuchtete mir bereits auf meinem Heimwege. Da ich, wenn irgend möglich, unbemerkt auf mein Zimmer gelangen wollte, umging ich den Gutshof und trat durch die rückwärtige Thür, die ich beim Fortgehen offen gelassen hatte, in den Park. Da — war es Thatsache, oder hatte ich mich getäuscht? — War da nicht ein Mensch in Dina's Ruh', wie ich einmal scherzhaft Dina's Lieblingsplätzchen genannt hatte? Als ich behutsam näher trat, sah ich zu meinem freudigen Schreck, daß es Dina selbst war, die dort die Einsamkeit gesucht hatte. Blitzschnell fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, Dina wartet dort auf dich, sie hat sich ebenso nach dir gesehnt, wie du nach ihr, sie hat dich vermißt, und da sie dich durch den Park hat das Schloß verlassen sehen, erwartet sie dich, um dich am Abend dieses entbehrungsreichen Tages wenigstens noch einmal zu sehen.

(Schl. f.)

Verschiedenes.

— **Als Gatten- und Tochtermörder** stand dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Dortmund (Westfalen) der Bergmann Jakob Wroblewski aus Hombruch, weil er seine Frau und seine achtjährige Tochter erdrosselt und seine sieben und vier Jahre alten Söhne Stanislaus und Franz zu ermorden versucht hatte. Wroblewski stammt aus dem Kreise Rawitsch, er ist 1865 als Sohn eines Dorfschulzen geboren, er hat eine bessere Erziehung erhalten als sonst wohl die Dorfkinder, er brachte es namentlich im Orgelspiel soweit, daß er die Stelle eines Organisten übernehmen konnte; er mußte aber die mit besserm Gehalte, freier Wohnung, Land, Naturalien u. s. w. ausgestattete Organistenstelle verlassen, weil er sich gegen seine Schwägerin verging. Im vergangenen Jahre kam er in die Gegend von Dortmund und erhielt auf Zeche Luise-Tiefbau Arbeit. In der Nacht zum 19. August wurde der Angeklagte im Flur seines Hauses gefunden, die Hände waren ihm auf den Rücken festgebunden, vor dem Gesicht war ihm ein Tuch befestigt. Als man ihn der Fessel, die ganz unschädlich war, entledigt und ihm das Tuch vom Gesicht genommen hatte (das Tuch diente nicht etwa als Knebel), erzählte er, vier maskirte Männer hätten ihn überfallen, Geld von ihm verlangt und ihn dann geknebelt. Im Schlafzimmer der Leute bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick: die Frau und deren Tochter Stanislawa lagen todt im Bette, sie waren erdrosselt; in dem andern Bette lagen die drei Knaben, ebenfalls bewußtlos, aber sie lebten noch und wurden wieder zum Bewußtsein gebracht. Wroblewski wurde verhaftet. Der siebenjährige Sohn Franz erzählte aus freien Stücken, sein Vater habe in der Nacht neben dem Bette seiner Mutter gestanden, deren Hals er mit beiden Händen umklammerte. Als die Mutter still gewesen, habe er es ebenso mit der achtjährigen Schwester gemacht und habe deren Leiche neben die Mutter gelegt. Dann habe er eine Schnur dem vierjährigen Sohn um den Hals gelegt und ihn an die Wand gehängt, das gleiche habe der Vater mit ihm gemacht. Was dann geschehen, wisse er nicht. Der Mörder hat die beiden Knaben zu früh abgenommen und sie ins Bett gelegt, nur diesem Umstande haben sie ihr Leben zu danken. Trotz der erdrückenden Beweise leugnete der Angeklagte jede Schuld. Er wurde aber wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— [**Macht der Gewohnheit.**] Gatte (der zum ersten Mal eine Luftschifffahrt mitgemacht): „Denk' Dir nur, Elise, ich bin mit dem Ballon achttausend Meter hoch gestiegen!“ — Junge Frau: „Und hast Du mir da nichts mitgebracht?“

Räthsel-Ecke.

[Nachdr. verb.

207) Bilder-Räthsel.



208) Logogriph.

Mit i verschlagen,
Mit a auf dem Wagen,
Mit u bringts die Zeit,
Dann flieht das Leid.

209) Füllräthsel.

●				●
	●		●	
		●		
	●		●	
●				●

1. Geschoß.
2. Vorname.
3. Insel im Mittelmeer.
4. Land in Asien.
5. Vorname.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben AAAA, B, EEEE, F, IIII, LLL, MMM, P, RR, S, T derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden, während die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen einen Baum und eine Blume bezeichnen.

210) Schiebräthsel.

Die nachstehenden Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß drei senkrechte Buchstabenreihen drei große deutsche Städte bezeichnen.

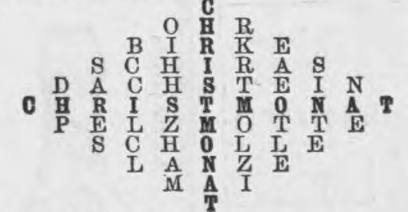
B A H N D A M M
B I E R F A H R E R
V E R M I E T U N G
F E S T B E S U C H
Z O L L B U N D
A D R I E N N E
D O R F J U N G E N

Die Auflösungen folgen in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösungen aus Nr. 282.

Bilder-Räthsel Nr. 203: Viele Köche verderben den Brei.

Diamanträthsel Nr. 204:



Magisches Dreieck Nr. 205:

L
A I
U F A
B E R N
E L I S E

Wortspiel Nr. 206:
a. Genua, Haut, Murat, Notar, Dame, Ebro, Urban, Seil, Insel
b. Augen, Utah, Traum, Ornat, Made, Ober, Braun, Ilse, Linse.
Automobil.

Der „Gesellige“ liegt im Lesesaal des Central-Hotels aus.